

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 J., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 29. April 1893.

Insertate die viergespaltene Beiliste oder deren Raum 20 J. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12.

Maifeier und Zukunftsstaat.

(Wiener Festschrift zum 1. Mai 1893.)

Im deutschen Reichstag fand bekanntlich vom 3. bis 7. Februar eine große Debatte einzig über die Frage statt, ob die Bestrebungen der Sozialdemokratie, ihr „Zukunftsstaat“, verwirklicht werden könnten oder nicht. In jener bedeutungsvollen Debatte, die ein deutliches Zeichen der Bedeutung war, welche unsere Gegner den von ihnen anscheinend so geringfügig behandelten Bestrebungen unserer Partei beimessen, in jener Debatte schrieben sich unsere Gegner den Sieg zu, weil — unsere Vertreter erklärten, wir seien Politiker und nicht Projektentwerfer, wir stellten Ziele auf, nicht aber Vorschriften über die Art und Weise, wie diese Ziele zu verwirklichen seien — mit einem Wort, wir hätten ein Programm, aber keinen „Zukunftsstaat“.

Unsere Gegner erklärten die Ausführungen unserer Vertreter für leere Ausschüfte; wenn wir es verweigerten, ein Bild des Zukunftsstaates zu entwerfen, so beweiße das bloß unsere Planlosigkeit und Rathlosigkeit.

Es gibt viele Argumente, diese Anschauung unserer Gegner in ihrer ganzen Wichtigkeit erscheinen zu lassen, und viele sind ihnen bereits entgegengestellt worden. Ein weiteres Argument bildet meines Erachtens die Geschichte der Maifeier.

Der Beschluß des Pariser Kongresses von 1889, der sie ins Leben rief, enthielt nichts als eine Aufforderung. Er überließ es den proletarischen Organisationen in den einzelnen Ländern, die Maifeier entsprechend den besonderen dort herrschenden Verhältnissen zu organisieren. Nach der Meinung unserer Gegner war es ein Zeichen von Trivialität oder Rathlosigkeit gewesen, den proletarischen Organisationen eine derartige Aufgabe zu stellen, ohne ihnen auch gleichzeitig die Mittel und Wege vorzuschreiben, wie sie dieselbe lösen könnten.

Aber gerade dieser Mangel an Vorschriften war entscheidend für den Erfolg. Jede Vorschrift, welcher Art immer, wäre zu einer Fessel geworden, die gehindert hätte, den jeweiligen tatsächlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Der internationale Kongreß konnte und durfte keine solchen Vorschriften geben, weil dazu eine Einsicht in die so verschiedenen politischen und ökonomischen Verhältnisse der verschiedenen Länder gehört, wie sie in der Regel auch politisch geschulte Parteimänner nur für ihr eigenes Land besitzen.

Wenn es aber nicht angängig ist, für eine einzelne Demonstration, die im nächsten Jahre stattzufinden hat, allgemeine, für alle Kulturländer gültige Vorschriften zu geben, um wie viel weniger wäre es möglich, solche Vorschriften für eine ganz unberechenbare Zukunft zu erlassen! Weit entfernt, eine Bürgschaft oder eine Vorbedingung des Erreichens unserer Ziele zu sein, würden sie sich nur als Hemmnisse erweisen, die gerade

dann zu beseitigen wären, wenn sie in Wirkung treten könnten. Sie würden für unsere nachkommenen Parteigenossen die gleiche Bedeutung haben, welche die Beschlüsse des Wiener Hofkriegsrathes im vorigen Jahrhundert für die Feldherren der österreichischen Armeen bekamen. In der That ist die Zummuthung, wir sollten jetzt schon den Grundriß des „Zukunftsstaates“ entwerfen, nicht absurder, als etwa der Versuch, von Wien aus mit reitender Post die Schlacht bei Zenta zu leiten.

Die Bedingungen für den Erfolg der Maifeier lagen nicht in dem Anstiften von Kongreßvorschriften darüber, wie sie durchzuführen sei, sie lagen in den tatsächlichen Verhältnissen, vor Allem im Proletariat selbst.

Nur dort konnte sie gelingen, wo große Schichten des Proletariats vorkommen, welche die nötige Geschlossenheit und Disziplin befehlen, um einheitlich und einmüthig zu wirken; welche Kühnheit und Thatendrang befehlen, um vor keiner neuen Aufgabe zurückzuschrecken; Opferwilligkeit und Entschlossenheit, um den Widerstand des Gegners nicht zu fürchten, gleichzeitig aber auch die nötige Einsicht, um nur mögliche Aufgaben sich zu stellen und die entsprechenden Wege zu finden, sie zu lösen. Diese Eigenschaften des kämpfenden Proletariats sind dieselben, welche die Vorbedingungen bilden für die Erreichung unserer Ziele.

Und die Maifeier hat, und das ist von großer Wichtigkeit, nicht zum Mindesten die Bedeutung, namentlich in Ländern, wo andere Wege, es an den Tag zu legen, versperret sind, daß sie zeigt, wie reif das Proletariat ist, wie weit es schon die Vorbedingungen seiner Befreiung entwickelt hat, wie fähig und entschlossen, seine Geschicke selbst in die Hand zu nehmen.

Überall, wo die Maifeier als Massendemonstration gelingt, da ist sie eine Demonstration nicht nur zu Gunsten des achtstündigen Normalarbeitstages und — in Oesterreich — des allgemeinen Wahlrechts, da ist sie eine Demonstration auch zu Gunsten des sozialdemokratischen „Zukunftsstaates“, das heißt des „Staates“, in dem die Interessen des Proletariats maßgebend sind, im Gegensatz zum gegenwärtigen Staat, welcher der Bourgeoisie dient.

Unsere Gegner fragen, wo wir den „Zukunftsstaat“ haben? Geht hin, wo das Proletariat sich als Klasse bethätigt, geht hin vor Allem zu den Maifeiern: Da steht Ihr die Männer und Frauen, in deren Händen die Zukunft liegt, ihre Zukunft, Eure Zukunft, die Zukunft der ganzen Gesellschaft:

Das Proletariat, das den 1. Mai feiert, das ist unser Zukunftsstaat. Stuttgart. R. Rautsch.

Die Beschlüsse des Pariser Kongresses.

denen die Maifeier in erster Linie gewidmet ist, lauten:

1. Die Schaffung einer wirksamen Arbeiterschutzgesetzgebung für alle Länder mit moderner Produktion ist eine unabwendbare Nothwendigkeit.

Als Grundlage derselben betrachtet der Kongreß:

- a) den achtstündigen Normalarbeitstag;
- b) Verbot der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren und Beschränkung der Arbeit aller Minderjährigen von 14 bis 18 Jahren auf 6 Stunden pro Tag;
- c) Verbot der Nachtarbeit mit Ausnahme für jene Betriebe, welche ihrer Natur nach ununterbrochenen Betrieb erfordern;
- d) Ausschluß der Frauenarbeit in allen den weiblichen Organismus besonders schädigenden Betrieben;
- e) Verbot der Nachtarbeit für Frauen und für männliche Arbeiter unter 18 Jahren;
- f) Eine mindestens 36 Stunden hinter einander umfassende Ruhezeit pro Woche;
- g) Verbot solcher Industrien und solcher Arbeitsmethoden, welche der Gesundheit der Arbeiter besonders schädigend sind;
- h) Aufhebung des Trudsystems;
- i) Eine alle industriellen Betriebe, einschließlich der Hausindustrie, umfassende Inspektion durch staatlich besoldete Inspektoren, welche mindestens zur Hälfte von den Arbeitern selbst zu wählen sind.

2. Der Kongreß erklärt es für nothwendig, alle diese Maßregeln durch Gesetze bzw. durch internationale Verträge zu sichern und fordert die Arbeiterklasse aller Länder auf, in der ihnen am geeignetsten erscheinenden Weise für die Verwirklichung dieser Forderungen einzutreten und ihre Durchführung zu überwachen.

3. Außerdem erklärt der Kongreß: Es ist Pflicht aller Arbeiter, die Arbeiterinnen als gleichberechtigte Mitkämpferinnen anzusehen und dem Grundsatz: Gleicher Lohn für gleiche Leistungen — auch in Bezug auf die Arbeiterinnen zur Geltung zu verhelfen. Als ein wesentliches zum Ziel führendes Mittel hierfür, wie für die Verwirklichung der Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterklasse überhaupt erachtet der Kongreß die Organisation der Arbeiterklasse und fordert demnach volle Koalitions- und Vereinigungsfreiheit.

Die erste Verbands-Generalversammlung.

1.

Wenn sich je das Sprüchwort: „Es wird keine Suppe so heiß gegessen als sie gekocht wurde“, bewährt hat, so bei unserer ersten Generalversammlung. Wer die Diskussion, die sich vor der Generalversammlung über einzelne Maßnahmen des Vorstandes abspielte, verfolgte, mußte zu der Ansicht kommen, daß es auf der Generalversammlung heftige Anstöße geben, daß sich über die Häupter der Verbandsleiter ein heftiges Donnerwetter

entladen werde. Und doch hat kaum jemals die Generalversammlung einer Arbeiterorganisation einen so ruhigen Verlauf genommen wie die erste unseres Verbandes. Das ist nicht darauf zurückzuführen, daß die Delegirten nicht die nötige Courage hatten, den Vorstandsmitgliedern ihre Meinung zu sagen, sondern auf die Thatfache, daß die Verbandsleitung in der Lage war, alle Anordnungen so überzeugend zu motiviren, daß die Theilnehmer an der Generalversammlung deren Nothwendigkeit anerkennen mußten. Ueber die Zweckmäßigkeit dieser oder jener Maßnahmen waren die Meinungen ja wohl getheilt, aber darüber waren alle Delegirten einig, daß unter den obwaltenden Verhältnissen der Vorstand so handelte, wie es das Interesse der Organisation erforderte.

Es ist nicht unsere Absicht, der Verbandsleitung ein Wohlverhaltenszeugniß auszustellen, dazu ist keine Veranlassung vorhanden. Daß unsere Beamten ihre ganze Kraft für die Förderung des Verbandes einsetzen, ist ihre Pflicht, aber wir freuen uns, daß unter den mißlichen Verhältnissen, mit welchen unsere Organisation in der ersten Geschäftsperiode zu kämpfen hatte, der Verband doch so bedeutsame Fortschritte machte.

Steht man in Betracht, daß der Verband in den ersten 17 Monaten (1891/92) seines Bestandes mindestens 80,000 Mk. an Unterstügungen geleistet hat, so ist das ein Erfolg, dessen sich kaum eine andere Arbeiterorganisation in dieser Jugend rühmen kann. Erwägt man ferner die großen Kosten, welche die Gründung einer derartigen Organisation erfordert, sowie den Umstand, daß bei Aufmachung solcher Institutionen nicht immer sofort das richtige Verhältniß zwischen Beiträgen und Leistungen zu finden ist, berücksichtigt man besonders die ungünstigsten Erwerbsverhältnisse, welche viele Mitglieder verhindert haben, ihre Beiträge zu zahlen, ferner, daß eine große Anzahl Mitglieder wegen Neftirens gestrichen werden mußte oder freiwillig ausschied, so kann man auch mit dem finanziellen Erfolg und dem Stand der Mitgliedschaft zufrieden sein.

Dieses befriedigende Gefühl hatten alle Delegirten, es hat dies sicher viel zu dem günstigen Verlauf der Generalversammlung beigetragen.

Beeinflusst waren die Verhandlungen hauptsächlich von zwei Gesichtspunkten: Erstens die Organisation mehr zu einer Kampforganisation auszugestalten, zweitens für die Durchführung der statutarischen Bestimmungen eine sichere finanzielle Grundlage zu finden. Zur Kräftigung des Finanzwesens war von verschiedenen Vorklären eine

Erhöhung der Beiträge

beantragt, die aber, in Rücksicht auf die ungünstigen Erwerbsverhältnisse, auf ihrer jetzigen Höhe belassen wurden. Bei dieser Gelegenheit kamen verschiedene Redner auf einen vom Verfasser dieser Skizze schon in Frankfurt ausgesprochenen Gedanken zurück, Beiträge und Unterstützungen

ungen zu klassifizieren, um die Organisation mehr den örtlichen und beruflichen Verhältnissen anpassen zu können. In der That werden wir bald in diesem Sinne reformieren müssen, damit wir dem letzten beachtenswerten Einwand, welcher gegen die Industrieverbände erhoben werden kann, der Boden entzogen sein.

Wenn man auch von einer Erhöhung der Beiträge Umgang genommen hat, so konnten sich die Delegierten doch nicht der Verpflichtung entziehen, den Verband vor finanziellen Verlegenheiten zu schützen und sie haben das getan durch eine

Berminderung der Reiseunterstützung.

In der That haben wir in dieser Richtung bisher das Gute zu viel getan, keine Arbeiterorganisation, viel Ausnahme der Buchdrucker, hat ihre reisenden Mitglieder so reichlich unterstützt, wie unser Verband. Die an wandernde Mitglieder bezahlte Unterstützung steht denn auch zu den von ihnen geleisteten Beiträgen in einem argen Mißverhältnis. Von einigen Filialen war die gänzliche Beseitigung der Wanderunterstützung beantragt und diese Ansicht damit motiviert, daß die verheiratheten Mitglieder gegen die ledigen sehr im Nachtheile seien. Solche Einwände sollten eigentlich nicht erhoben werden, damit legen wir, vielleicht ohne uns dessen bewußt zu sein, einen Mangel an Solidaritätsgefühl an den Tag, der sich für Klassenbewußte Arbeiter nicht ziemt. Mit demselben Recht könnte ein Beruf, der durch die Lage der Verhältnisse gezwungen ist, die Organisation mehr in Anspruch zu nehmen als die Genossen anderer Berufe, Vorwürfe erhalten, oder man könnte die norddeutschen Genossen gegen die süddeutschen, und umgekehrt, ausspielen, wenn zufällig hier oder dort der Verband mehr in Anspruch genommen würde. Bei Arbeiterorganisationen läßt es sich unmöglich abjektiv, welche Mitglieder den größeren oder geringeren Vortheil haben. Die Einrichtungen lassen sich nicht immer treffen, daß sie augenscheinlich allen Theilhabenden zu Gute kommen. Wir sagen „augenscheinlich“, denn in Wirklichkeit kommen die Einrichtungen allen Mitgliedern der Organisation zu Gute, wenn auch nicht in klingender Münze. Das gilt auch von der Reiseunterstützung. Häufig kann man von sonst ganz tüchtigen Genossen die Meinung hören, die Reiseunterstützung ist nur für die Ledigen von Vortheil, wir Verheiratheten haben nichts davon. Die Genossen, welchen diesen Einwand erheben, haben gar keine Ahnung davon, wie vielfach auch verheirathete Mitglieder auf Reiseunterstützungsanspruch erheben müssen. Dazu kommt noch, daß durch Gewährung

von Reiseunterstützung die ledigen Mitglieder in die Lage versetzt werden, bei Differenzen mit den Unternehmern sofort den Ort zu verlassen, wodurch die Widerstandsfähigkeit der Ortsausfälligen Mitglieder wesentlich verstärkt wird. Und ferner muß berücksichtigt werden der agitatorische Effekt, der bei dem jungen Menschen erzielt wird durch das Bewußtsein, daß sich alle Klassengenossen für den auf der Wanderschaft beurlaubten jungen Kollegen, der außerdem von der ganzen Welt verlassen und in der Hauptsache nur auf das Betteln angewiesen ist, annehmen. Welch hohen Werth man gegnerischerseits auf letzteren Gesichtspunkt legt, beweist der Umstand, daß sowohl die katholischen Gesellenvereine wie die evangelischen Arbeitervereine und auch die Gewerksvereine Reiseunterstützung gewähren. Schon deshalb dürften wir uns des Einflusses auf die Jugend nicht begeben, wenn auch die übrigen Einwände, welche gegen die Reiseunterstützung erhoben werden, richtig wären. Freilich dürfen für diesen Zweck nicht unverhältnismäßig hohe Summen ausgegeben werden, deshalb hat die Generalversammlung bestimmt, daß wandernde Mitglieder zukünftig nicht mehr 40 M. in einem Jahr beziehen können. Mit der Wanderunterstützung im Zusammenhang steht das

Artikell mit der Berliner Lokalorganisation.

Die Generalversammlung hat beschlossen, dieses Uebereinkommen mit den Berliner Genossen zu lösen. Das geschah nicht, weil etwa die im Verband organisierten Metallarbeiter den Berliner Genossen, die vorläufig noch an ihrer lokalen Vereinigung festhalten wollen, großen, sondern hauptsächlich deswegen, weil durch dieses Verhältniß Unzuträglichkeiten entstanden sind, die bei Fortbauer der Ursachen schließlich zu Mißthelligkeiten hätten führen müssen. Die Errichtung einer Verwaltungsstelle in Berlin ist durch die vielen Einzelmitglieder des Verbandes, welche dort zureisen und in Arbeit treten, zum unabweisbaren Bedürfnis geworden und darf man wohl der Hoffnung Raum geben, daß beide Organisationen nicht etwa in ein feindliches Konkurrenzverhältniß treten werden, wie wir dieses leider in anderen Organisationen wahrnehmen mußten, sondern daß man sich beiderseits bewußt ist, daß wir gemeinsame Interessen zu wahren haben.

Das Vertragsverhältniß wurde sofort gelöst, den Mitgliedern der Berliner Lokalorganisation, welche etwa dem Verband beitreten wollen, wurde inbessen eine Frist bis zum 1. Juni gewährt, innerhalb deren sie mit vollen Rechten und Pflichten dem Verband beitreten können. Nach

Ablauf dieser Zeit ist auch für die Mitglieder der Berliner Organisation, wenn sie einzeln dem Verbandsbeitrags, die im Statut festgesetzte Karenzzeit für Unterstützungen maßgebend und haben sie die Aufnahmegebühr zu entrichten.

Bzüglich der wandernden Mitglieder wurde auch die berechnigte Klage erhoben, daß Verbandsmitglieder, anstatt in den von Genossen geschaffenen Verkehrslokalen zu übernachten, die Herbergen zur Heimath aufsuchen und es dadurch den einzelnen Filialen erschweren, die von uns eingerichteten Herbergen aufrecht zu erhalten. Es war auch der Antrag gestellt, jene Mitglieder, welche Anspruch auf Reiseunterstützung erheben, statutarisch zu verpflichten, nur in den von uns geschaffenen Verkehrslokalen zu übernachten. Die Generalversammlung hat es abgelehnt, hierüber einen Passus in das Statut aufzunehmen, weil, da nicht an allen Orten Reiseunterstützung ausbezahlt wird, sich die Beachtung einer derartigen Vorschrift schwer kontrolliren läßt. Dabei mag wohl auch das Motiv maßgebend gewesen sein, daß der Verband, wenn er seine Mitglieder zwingen wollte, in bestimmten Lokalen zu übernachten, mindestens die moralische Verpflichtung hätte, gute, preiswürdige Quartiere zu garantiren, was unter den derzeitigen Verhältnissen nicht überall möglich sein wird. Soll nun auch kein Zwang auf die reisenden Verbandsmitglieder ausgeübt werden, so halten wir es doch für selbstverständlich, daß dieselben überall, wo Verkehrslokale unsererseits eingerichtet sind, in erster Linie diese aufsuchen und nicht etwa das Geld, das sie vom Verband und häufig noch nebenbei von Genossen beziehen, in Herbergen zur Heimath oder gar in zweifelhaften Spekulanten verzehren.

Die Lage der schweizerischen Metallarbeiter.

Der Zentralvorstand des schweizerischen Metallarbeiter-Verbandes hat Anfangs des vorigen Jahres an seine Sektionen statistische Erhebungsformulare verbannt, um eine bezügliche Arbeitsstatistik anfertigen und eine Darstellung der Lage der schweizerischen Metallarbeiter geben zu können.

Die Resultate dieser Erhebung liegen nun im Druck vor*) und präsentieren ein ganz schätzbares Material zur Beleuchtung der schweizerischen Arbeiterverhältnisse resp.

*) Ueber das Lehrlings- und Akkordwesen der schweizerischen Metallindustrie. Im Auftrage des Zentralvorstandes des schweizerischen Metallarbeiter-Verbandes bearbeitet von dessen Sekretär M. Fried. Preis 80 Cts. Zu beziehen bei der Grütlbuchhandlung in Zürich.

Pariser Akademie wurde mit Arbeiten über angebliche Lösungen des Problems betraut, daß sie sich im Jahre 1775 genöthigt sah, den berühmten Beschluß zu veröffentlichen, wonach sie künftig weder Lösungen des Problems der Quadratur des Kreises noch auch Lösungen des Problems des Perpetuum mobile mehr prüfen wolle. Bei der Begründung dieses Beschlusses äußerte die Akademie, daß, wenn man von Reibung und Widerstand absteht, ein Körper, dem eine Bewegung erteilt ist, dieselbe nur dann ewig beibehalten könne, wenn er in keiner Weise noch auf andere Körper einwirkt, daß aber die Erbauer von Perpetuum mobile-Maschinen treibende Kraft aus Nichts machen wollen. Aber 50 bis 100 Jahre früher glaubte man wirklich noch, durch sinnreiche Einrichtungen nicht allein unaufhörliche Bewegung, sondern sogar treibende Kraft hervorzurufen zu können. Von den zahlreichen Maschinen, die in jener Zeit konstruirt wurden, erregten wohl am meisten Aufsehen die des Dr. Dr. aus Gera. Nachdem Dr. Dr. schon mehrere kleinere Perpetuum mo-

der speziellen der Metallarbeiter. 19 der gestellten Fragen beziehen sich ausschließlich auf das Lehrlingswesen und 28 weitere Fragen betreffen vornehmlich das Akkordwesen, außerdem aber noch die weiteren Seiten des Arbeitsverhältnisses, wie Arbeitszeit und Ueberzeitarbeit, Bußen und Abzüge, die Beschaffenheit der Einrichtungen, Behandlung der Arbeiter seitens der Vorgesetzten, Verkehr der Arbeiter untereinander usw.

Nach den Auskünften über das Lehrlingswesen ist in der Metallbranche eine 3—4jährige Lehrzeit üblich. Die Lehrverträge, soweit solche abgeschlossen werden, enthalten oft die sonderbarsten Bestimmungen; so z. B. heißt es in den meisten derselben: „Der Lehrling hat sich den jetzigen und zukünftigen Verordnungen und Reglementen zu unterziehen.“ In einem Lehrvertrage findet sich folgender Passus: „Es ist dem Lehrling untersagt, ohne Einwilligung der Lehrherren irgend einem Vereine anzugehören.“ Das erinnert lebhaft an den Ehekonsens in der Fabrikordnung des „Königs Stumm“. Eine fernere Vertragsbestimmung lautet: „Die Arbeit wird auch im Akkord vergeben, dem sich der Lehrling jeder Zeit unterziehen muß und wobei er je nach seinem Fleiße mehr oder weniger verdienen kann.“ Die in einer Gießerei des Kantons Luzern üblichen Lehrverträge enthalten nachstehende Bestimmung: „Sollten sich die H. H. Th. Vell u. Cie. durch die Geschäftsverhältnisse veranlaßt sehen, ihr Arbeitspersonal zu reduzieren, so hat auch der Lehrling nach erfolgter gesetzlicher 14tägiger Kündigung eine Entlassung ohne Entschädigung anzunehmen, kann aber, wenn sich die Verhältnisse bessern, seine Lehrzeit wieder fortsetzen. Im Falle einer solchen Aufkündigung ohne Wiedereintritt wird dem Lehrling der Inhalt ausbezahlt.“

Vielfach besteht zwischen der Zahl der Lehrlinge und Arbeiter ein arges Mißverhältniß, indem beide Kategorien gleich stark oder die Lehrlinge gar noch in größerer Zahl als die Arbeiter vertreten sind. Da wird es klar, daß häufig das Lehrlingshalten nur eine Form der Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft, daß es ein Geschäft ist, das bei der billigen oder gänzlichen unentgeltlichen Arbeitskraft gut rentirt. In den Fabriken bekommen die Lehrlinge meistens einen kleinen Lohn, der sich nach den vorliegenden Angaben zwischen 5 und 25 Cts. pro Stunde bewegt. Bei Akkordarbeit kommen Tagelöhne für Lehrlinge von 3 Fr., 3,50 Fr., 4 Fr., ja sogar 5 Fr. vor. Im Kleingewerbe kommt die Entlohnung der Lehrlinge nicht überall vor.

Die Berufsbildung der Fabriklehr-

bilo-Maschinen angefertigt hatte, stellte er in Mersburg 1714 eine neue Maschine mit einem großen Rade auf. An der Welle dieses Rades befanden sich auf der einen Seite acht Arme, um vier Stampfen bei jedem Umlauf zweimal zu heben, und auf der anderen Seite war ein Seil angebracht, das zum Fenster hinaus geleitet war und eine Last trug. Die Maschine konnte durch zwei Finger ohne die geringste Kraftanstrengung in Bewegung gesetzt werden. Sobald nur ein einziges von den im Kunsttrabe verborgenen Gewichtchen zu fallen anfing, bewegte sie sich gleichmäßig fort, konnte nur mit großer Kraft aufgehalten werden und hob eine Last von 70 Pfund mehrere Male vom Hofe bis an's Dach. Zu der Besichtigungskommission, welche die Leistungen der Maschine in dieser Weise beschrieb, gehörte außer angesehenen Mäthen auch der berühmte Philosoph und Mathematiker Christian Wolff aus Halle. Der Erste aber, der es wagte, die angebliche Erfindung des Dr. Dr. in ganz Deutschland Aufsehen erregte, für Betrug zu erklären, war nicht, wie wir erwarten

Ein ungelöstes Problem.

(Das Perpetuum mobile.)

Der physikalische Stein der Weisen ist das Perpetuum mobile. Während aber die bisher betrachteten ungelösten Probleme sich bis in's Alterthum zurückverfolgen lassen, tritt der Gedanke, eine Maschine zu erfinden, die sich selbst in Bewegung erhält, erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf. Um diese Zeit war die elementare praktische Mechanik schon hinreichend ausgebildet, um Hebel- und Räderwerke entstehen zu lassen, deren Leistungen heute noch überraschen würden. So lag der Gedanke nahe, auch solche Vorrichtungen zu erfinden, die im Stande sind, ihre Bewegung immer beizubehalten, indem sie die dazu nöthige Kraft selbst produziren, ohne daß noch eine äußere Kraft zu Hilfe zu kommen brauchte. Durch derartige Vorrichtungen mußten ja, so dachte man, die erheblichen Unterhaltungskosten der Maschinen ganz gespart werden können, und die ersten Anlagekosten mußten dann hinreichen, um eine ewig dauernde Goldgrube zu schaffen. An die

Unmöglichkeit der Ausführung dachte man zunächst nicht, sah man doch in der Magnetnadel, dem Thermometer und dem Barometer ebenfalls unablässige Bewegung, ohne daß der Mensch nöthig hatte, diese Apparate noch mit einer besonderen Triebkraft zu versehen. Dazu kam die jene Zeit beherrschende Vorliebe für mechanische und automatische Kunstwerke. Auf den Jahrmärkten wurden Maschinen angeboten, welche quakende Enten, verzückte Klavierpielerinnen und Ähnliches täuschend nachahmten. Ein kunstvolles Uhrwerk, das freilich aufgezogen werden mußte, sorgte dafür, daß derartige Automaten viele Stunden lang in Thätigkeit blieben. Was Wunder, daß man nun auch auf Maschinen sann, die gar nicht aufgezogen zu werden brauchten, indem die von ihnen erzeugte Bewegung immer wieder das Aufziehen selbstthätig besorgte! Mehr als ein Jahrhundert lang beschäftigten sich nun Wissenschaftler und Laien mit dem Probleme, derartige Maschinen herzustellen. Selbst in den gelehrten Zeitschriften, vor allem in dem „Journal des savants“, wimmelte es von Vorschlägen. Auch die

linge ist meistens eine einseitige, indem sie sich nur auf eine Teilarbeit oder Spezialität beschränkt; im Kleinergewerbe erlernen zwar die jungen Leute den Beruf besser, aber die theoretische Bildung wird da wie dort vernachlässigt. Auf dem Fragebogen einer Gießerei der Stadt Zürich findet sich die Bemerkung: „Die Lehrlinge sind meistens sich selbst überlassen. Der Meister unterrichtet sie höchst selten und da sämtliche Gießer im Afford stehen, ist es denselben nicht möglich, den Lehrlingen viel beizubringen. Ein Lehrling leistet im dritten Jahre öfters nicht mehr, als er nach Verfluß eines Jahres leisten könnte oder sollte.“

Die Metallarbeiter-Gewerkschaft Winterthur spricht sich über das Lehrlingswesen folgendermaßen aus: „Das Lehrlingswesen ist bringend der Verbesserung bedürftig. Der Lehrling sollte sein Werkzeug selbst machen können oder doch wissen, wie es gemacht wird. Der Lehrling sollte überhaupt nicht zur Affordarbeit angehalten werden. Es liegt in den Produktionsverhältnissen, daß so vieles faul ist im Handwerk. Der Großbetrieb, von dem hier die Rede ist, hat ein großes Interesse, jede Arbeit, welche früher als eins betrachtet wurde, zu teilen, zu spezialisieren. Es wird daher der Lehrling in seinem Berufe nicht mehr so gründlich unterrichtet wie früher. Ausnahmen hiervon machen höchstens noch gewissenhafte, selbständige Handwerker. Die gründliche Lösung der Frage des Lehrlingswesens wird erst geschehen können mit der Aenderung der Produktionsweise resp. der Gesellschaftsordnung.“

Ein einzelner Arbeiter in Zürich gab in einer Zuschrift an das Zentralkomitee seiner Ansicht über das Lehrlingswesen in folgenden Worten Ausdruck: „Das heutige Lehrlingsystem hat meistens den Zweck, dem Kapital billige Arbeit zu liefern und was das Wesentlichste ist, dem ausgebildeten Arbeiter, der keine Zeit und Mühe schenke, sich als Arbeiter auszubilden, den Lohn herabzudrücken. Was kümmert es das Unternehmertum, ob der Lehrling nach Verlauf von vier Jahren sich mit dem Erlernten durch die Welt schlagen könne oder nicht, die Hauptsache für dasselbe ist und bleibt, daß derselbe zum Nutzen und Frommen des Kapitals gedient hat.“

Die Behandlung der Lehrlinge wird seitens der Arbeiter als ordentlich und human bezeichnet. Sehr richtig bemerkt indes zu diesen Antworten Herr Fried, daß es wohl fraglich ist, ob die Lehrlinge selbst auch so geantwortet hätten. Derselbe gelangt bezüglich des Lehrlingswesens auf Grund des bearbeiteten Materials zu folgenden Schlüssen: rich-

tiges Verhältnis der Lehrlinge zu den Arbeitern, Abschaffung der Affordarbeit für Lehrlinge, Verkürzung der Lehrzeit für Erlernung einer Spezialität und Inzulassung von Rationen für solche Lehrlinge, obligatorische, unentgeltliche Fortbildungsschulen und Garantie der Lehrherren für tüchtige berufliche Auszubildung der eingestellten Lehrlinge.

Ueber die Lohnverhältnisse erfahren wir Folgendes: Von 45 Geschäften haben 41 den Stundenlohn bis 40 Cts. festgesetzt. Nimmt man an, daß die niedrigsten Löhne von 13 bis 20 Cts. nur an jugendliche Arbeiter oder Arbeiterinnen bezahlt werden, so ergibt sich immerhin noch ein großer Prozentsatz (33 Firmen) für die Löhne von 20 bis 40 Cts. pro Stunde. Im Afford bezahlen 25 von 29 Unternehmungen weniger als 40 Cts. Stundenlohn. Höchste Stundenlöhne bis zu 60 Cts. zahlen 40 Firmen, bis zu 70 Cts. 19 Firmen. Es sei jedoch nur eine kleine Anzahl von Arbeitern, in mancher Werkstatt bloß einer bis zwei, welche diese höchsten Löhne erhalten. Die Mehrzahl der Arbeiter muß sich mit Stundenlöhnen unter 50 resp. 40 Cts. begnügen.

Die Affordpreise werden in der Regel nach der Leistung der besten Arbeiter festgestellt, wobei der weniger leistungsfähige sehr benachteiligt wird. Affordtarife seien leider nicht immer vorhanden oder doch nur auf dem Bureau und daher dem Arbeiter unbekannt, welcher Umstand Willkür und Günstlingswirtschaft zur Folge hat.

Ueber das Affordwesen im Allgemeinen finden sich verschiedene bemerkenswerte Äußerungen der befragten Arbeiter vor. So lesen wir von Biel: „Das Affordwesen ist in diesen Branchen (Drahtzisten- und Kettenfabrik) sehr schwierig abzuschaffen oder zu regeln. Seit Menschengedenken ist es üblich. Außerdem sind die meisten derartigen Etablissements in Landesgegenden von niedriger Lebenshaltung und geringer Bildung. Die Leute sind eben an lange und schwere Arbeit gewöhnt und nur schwer zum Lesen einer Zeitung und noch weniger einer wissenschaftlichen Schrift oder eines Buches zu bringen. Dieselben glauben, im Afford sei mehr zu verdienen als im Zeitlohn. Meiner Ansicht nach kann die Affordarbeit in diesen Branchen bloß abgeschafft werden, wenn dieselbe durch Staatsgesetz verboten wird.“

Auch von Schaffhausen wird ein solches Gesetz gegen die Affordarbeit verlangt und fernerhin gesagt: „Berufsmäßige Affordschinder, die durch ihre unverzeihliche, unvernünftige Handlungsweise den Erwerb ihres theilweise minder gewandten Nebenarbeiters verringern helfen, sind zu

aber, die sie dabei anwandten, wurde wiederum zum Aufziehen des Uhrwerks benutzt. Sobald also jemand das Rad anhielt, zog er selbst, ohne es zu ahnen, vermittelt des Hebels das Uhrwerk auf, welches das Rad in Bewegung hielt. Auf diese Weise mußte die Rotation immer wieder von selbst beginnen, sobald die Beschauer ihre Versuche, es zum Stillstand zu bringen, aufgaben.

Aber schon im vorigen Jahrhundert waren Physiker und Mathematiker mit wenigen Ausnahmen überzeugt, daß derartige rein mechanische Apparate nicht mannigfaltige Bewegungen hervorrufen könnten, ohne daß ab und zu eine Kraft hinzukäme, die ausreicht, um die unvermeidlichen Widerstände zu überwinden, und daß nur so weniger solche Apparate jemals Triebkraft aus Nichts hervorrufen könnten. So kam man dazu, das Perpetuum mobile mechanicum für unmöglich zu halten. Wohl aber glaubte man noch bis gegen die Mitte unseres Jahrhunderts an die Möglichkeit eines Perpetuum mobile physicum, d. h. eines solchen, bei dem auch Wärme, Licht

bestand und in weitverbreiteten Arbeiterzeitschriften zu publizieren.“

„So lange die Arbeiter nicht organisiert sind, ist an eine Abschaffung der Affordarbeit nicht zu denken. Die sogenannten Säckli-Männer (mehrere Stunden von der Stadt entfernt wohnende Arbeiter, die im „Säckli“ ihr bischen Essen mit in die Fabrik bringen) halten am Affordsystem fest, und wenn sie schon schaffen müssen, daß ihnen die Löhne heranhängt, wenn sie nur einige Klappen über den (Tag-) Lohn verdienen.“ (Winterthur.)

„Es fällt schwer, einem großen Theil der Genossen das Abschaffen des Affordsystems einzuprägen. Die Erfahrung zeigt, daß der moralische Halt bei vielen Arbeitern abhanden gekommen, da wird blau gemacht oder sonst manchmal in Folge von Schwächezuständen nicht viel gearbeitet. Daraufhin wird wieder gemurrt, um das Verfallene wieder nachzuholen. Was kümmert es solche, ob dann die Preise erniedrigt werden, wenn sie sich nur aus der Patzche herausgerissen haben.“ (Zürich.)

„Die meisten Arbeiter sind zu wenig um ihre Gesundheit und Existenz besorgt. Sie wollen durchaus nicht einsehen, daß sie durch die aufstrebende Affordarbeit ihren Körper schädigen und dann auch meistens so arbeiten, daß die Affordpreise immer tiefer sinken, so daß später weder sie noch andere dabei menschenwürdig existieren können. Es ist durchaus nötig, daß die gesamte Industrie in die Hände eines sozialdemokratischen Staatswesens gelange, durch welches erst möglich wäre, die Schäden der heutigen kapitalistischen Gesellschaft zu beseitigen und es jedem Arbeiter möglich wäre, sich als Mensch zu fühlen.“ (Zürich.)*

„Betreffend Einfriedigung von Maschinentheilen und Transmissionen, Einrichtungen und Verbesserungen von Beleuchtung, Heizvorrichtungen, Ventilatoren, Speisegeminern, Abroten, Düsen und Abzügen, Zeitinnehaltung u. s. f. ließe sich noch Manches sagen und wäre nur zu wünschen, daß künftighin die H. H. Fabrikinspektoren und ihre Assistenten nicht nur in Begleit eines Herrn Direktors oder Bureauangestellten durch die Fabrikräume spazieren, sondern, daß sie auch die Arbeiter befragen über die Zustände und Verhältnisse der Fabriken. Nur sollte das nicht unter den Augen der Herren Fabrikanten, d. h. auf deren Bureau geschehen, denn das könnte böse Folgen haben, sondern womöglich sollten die Ar-

*) Was würde wohl zu allen, das Affordwesen unverändert verurteilenden Äußerungen schweig. Arbeiter Hr. Nicuwhuis in Amsterdam sagen?

oder Elektrizität mit verwandt wird. Man dachte ja noch nicht daran, daß auch diese physikalischen Kräfte ihr mechanisches Äquivalent haben, daß zum Beispiel die Arbeit, die das Mühlen treibende fallende Wasser leistet, einem bestimmten Verbrauch von Sonnenwärme gleichkommt, die einst nötig war, um das Wasser zu verdunsten und in die Höhe zu heben. — Da aber in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts erschienen die grundlegenden, erst später in ihrer Bedeutung erkannten Arbeiten des Heidelbronner Arztes Robert Mayer. Nachdem schon Sadi Carnot, der Rhein des jetzigen Präsidenten der französischen Republik, 1824 die Gründe entwickelt hatte, warum auch das Perpetuum mobile physicum unmöglich sein müsse, sprach Robert Mayer das große Gesetz aus, nach dem die Wärme, die 1 Kgr. Wasser um 1 Grad Celsius erhöht, in Arbeit umgesetzt, auch im Stande ist, 1 Kgr. 424 Meter hoch zu heben. Damit war eine auf der Bestimmtheit einer Zahl beruhende Brücke zwischen Mechanik und Wärme geschlagen und eine thermodyna-

metter zu einer Versammlung eingeladen werden, wo sie sich ungenirt ausdrücken könnten.“

Die Metallarbeiter wünschen lebhaft die geistliche Abschaffung der Affordarbeit und Einführung von Minimallöhnen in den verschiedenen Geschäften mit besonderer Berücksichtigung der besonderen lokalen Verhältnisse. Man hofft, diese Ziele durch die obligatorischen Berufsvereinigungen erreichen zu können.

Metallarbeiter, Ächtung!

Genossen, welche die Absicht haben, zur Weltausstellung nach Chicago zu kommen, um hier in Arbeit zu treten, werden von der „Deutschen Metall- Arbeiter- Union Nr. 20“ ohne Einschreibgeld sofort aufgenommen, sofern sie sich ausweisen können, daß sie in Deutschland dem Metallarbeiter-Verbande angehört, dort ausstehende Mitglieder waren und sich statutengemäß abgemeldet haben. Wegen Arbeitsnachweis wende man sich an den Inhaber des Arbeits-Bureaus, Genossen J. Reichel, 614, Süd Halsted-Strasse.

Otto Nowak, Sekretär,
1019 Ottosir. Chicago Ill.

NB. Arbeiterblätter werden um Nachdruck ersucht.

Parteigenossen!

Trügen nicht alle Anzeichen, so wird die Majorität des Reichstages die neue Militärvorlage verwerfen. Damit sind die Aenderungen in die Zwangsfrage verlegt, den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen anzukündigen.

Die deutsche Sozialdemokratie, die von jeher die heftigste Gegnerin der fünfjährigen Wahlperioden war, kann einen Beschluß der Regierungen, der gleich die erste dieser Perioden gewaltthätig abkürzt, nur begrüßen. Der Vorgang beweist, daß fünfjährige Wahlperioden, in einer Zeit rapider Entwicklung aller Verhältnisse wie der unseren, ein Widerspruch sind und es deshalb eine der ersten Aufgaben des neuen Reichstags sein wird, die gegenwärtige Bestimmung über die Wahlperioden zu ändern.

Der Hauptkritikpunkt in dem bevorstehenden Wahlkampf wird aber die Forderung der Regierungen bezüglich der Verstärkung der Heeresorganisation sein. Unsere Stellung zu derselben ist klar. Wir lehnen sie ab aus den Gründen, die bereits bei der ersten Lesung der Vorlage seitens unserer Redner entwickelt wurden und bei der zweiten Lesung derselben eine weitere Darlegung finden werden. Was wir an Stelle der bisherigen Militärorganisation setzen wollen, besagt unser Programm.

Aber die Militärvorlage ist nicht die einzige Frage, welche die Wähler bei den bevorstehenden Wahlkämpfen zu beschäftigen hat. Die Wahl des neuen Reichstags erfolgt abermals auf fünf Jahre. Die Wähler haben also das lebhafteste Interesse, über der Militärvorlage nicht zu vergessen, daß ihr Wohl und Wehe auf allen anderen Gebieten der Reichsgesetzgebung ebenfalls in Frage kommt und namentlich die soziale

solten, Christian Wolf, sondern ein einfacher Mechaniker, Namens Gärtner in Dresden. Dieser fand die Unterstüßung des Königs August des Starken, in dessen Auftrag er ähnliche Maschinen mit verstelltem Mechanismus verfertigte. Bei einer derselben sah es so aus als ob Kugeln ein Rad in Bewegung setzten und als ob eben dieses Rad die Kugeln auf einer gewundenen Ebene zu der alten Höhe wieder heraufhob. Doch war in dem Kasten, auf dem die Maschine stand, ein Triebwerk verborgen, das durch ein verstecktes Schlüsselloch ab und zu im Geheimen aufgezogen wurde. Noch schlauner machte es vor einigen Jahrzehnten ein Unternehmer, der die Zahnräder mit einem Perpetuum mobile besuchte, dessen Uhrwerk vom ahnungslosen Publikum selbst immer wieder aufgezogen wurde. Der Haupttheil dieses Perpetuum mobile war ein gewaltiges Rad, das in fortwährender Rotation war. Die Beschauer wurden zu dem Versuche aufgefordert, vermittelt eines in die Speichen eingreifenden Hebels das Rad zum Stillstand zu bringen. Die überschüssige Kraft

nische Maschine, die Kraft aus sich produziert, für unmöglich erklärt. Unabhängig von Mayer war bald nach ihm der englische Physiker Soule zu ähnlichen Resultaten geführt. War Mayer mehr auf dem Wege der Spekulation, Soule mehr auf dem Wege der Empirie zu dem Gesetz von der Erhaltung der Kraft gelangt, so leitete es Helmholtz vom mathematischen Standpunkt aus ab. In seiner zuerst 1847 erschienenen berühmten Schrift beginnt Helmholtz mit dem Gesetz von der Erhaltung der Kraft, als einer nach der Natur unseres Erkenntnisvermögens zulässigen Hypothese, leitet daraus mathematisch die speziellen quantitativen Wirkungs Gesetze aller einzelnen Naturerscheinungen ab und sieht dann nach, inwieweit das fundamentale Prinzip von der Erfahrung bestätigt wird. Ebenso wie Stoff gegenwärtig in der Welt weder verschwinden noch entstehen kann, so kann auch Kraft weder spurlos verschwinden noch neu entstehen. Wo Arbeit scheinbar verschwindet, wie z. B. bei einem fallenden Stein, der beim Anprall auf einen festen Gegenstand seine lebendige Kraft

Uebelsände, welche die übergroße Volksmehrheit bekränken, zu einer Lösung drängen.

Es ist kein Zweifel, daß die weitesten Schichten der Bevölkerung in einem Zustand hochgradiger Unzufriedenheit und Unruhe sich befinden, für welche die Opposition gegen die Militärvorlage nur ein Symptom ist. Aus diesem Grunde wird das Verlangen nach grundlegenden Veränderungen der politischen und sozialen Organisation unserer Gesellschaft immer heftiger und nachhaltiger sich geltend machen.

Es wird also die bevorstehende Reichstagswahl weit über den Rahmen der gesamten Nation von entscheidender Bedeutung sein.

Parteigenossen! Unter solchen Umständen erwacht für uns, die deutsche Sozialdemokratie, die Pflicht, unter äußerster Anstrengung aller unserer geistigen, materiellen und physischen Kräfte dahin zu wirken, daß der Wunsch der Wähler ein für unsere Sache möglichst günstiger werde.

In den großen sozialen und politischen Kämpfen, die in den nächsten fünf Jahren bevorstehen, fällt unserer Partei die angreifende und führende Rolle zu, und soll sie dieser Aufgabe gerecht werden, dann muß die Aufwendung der äußersten Kraftanstrengung vom ersten bis zum letzten Mann in unseren Reihen gefordert werden.

Parteigenossen! Darum auf zum Kampf!

Organisiert rasch und unverzüglich, wo zu organisieren noch notwendig ist.

Kein Opfer darf gescheut werden, um unseren Zweck zu erreichen. Stellt schleunigst gute Kandidaten auf, wo es noch nicht geschehen ist. Vermeidet aber Doppelkandidaturen.

Was uns, die Unterzeichneten betrifft, wir werden thun, was die Pflicht von uns fordert. Wir werden insbesondere Sorge tragen, daß auch rechtzeitig das Agitationsmaterial aufgestellt wird, das für eine erfolgreiche Führung des Wahlkampfes notwendig ist. An unterweisendem Material, Flugblättern etc. soll es nicht fehlen. Was die Agitation durch Versammlungen anlangt, so versteht es sich von selbst, daß alle rednerischen Kräfte der Partei sich für die Dauer des Wahlkampfes der Gesamtheit zur Verfügung stellen. In der Hauptsache aber wird es darauf ankommen, daß in erster Linie die Kandidaten der einzelnen Wahlkreise selbst den Wahlkampf führen, und sich nicht zu viel auf auswärtige Rednerkräfte verlassen.

Parteigenossen! Denkt daran, daß die bevorstehende Wahlschlacht in der ganzen Kulturwelt mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt wird, daß insbesondere unsere Genossen in allen Ländern der Erde mit Spannung dem Kampfe folgen, den die deutsche Sozialdemokratie unter ihrem alten Kampferproben Banner führt.

Und nun Parteigenossen! Frisch auf zu Kampf und Sieg!

Guch die Sozialdemokratie!

Berlin, den 19. April 1893.

Der Parteivorstand.
Auer. Bebel. Fischer.
Gericke. Singer.

Was nützen uns die Gewerkschaften?

Diese Frage scheint auf den ersten Augenblick überflüssig, aber sie scheint auch nur so, denn sie ist in der letzten Zeit auf der Agitation in Württemberg und zwar besonders

zu verlieren scheint, da wird die mechanisch verschwundene Arbeit in Wärme, Schall und vielleicht auch Elektrizität umgesetzt. Und wo auf der Erde Kraft neu zu entstehen scheint, da ist dieselbe gewöhnlich auf die Wärmeabgabe der Sonne zurückzuführen, die überhaupt die wichtigste Kraftquelle unseres Planetensystems ist.

Der dahinbrausende Eisenbahnzug, der nicht allein Reibungs- und andere Widerstände überwindet, sondern vielleicht auch Tausende von Zentnern auf sanftansteigender schiefer Ebene höher hebt, leistet eine gewaltige Arbeit, die genau dem Steinkohlenverbrauch der Lokomotive entspricht. Und was sind Steinkohlen? Nichts Anderes als Sonnenwärme, die vor Jahrtausenden aufgespeichert ist und die wir jetzt als lachende Erben sorglos verzehren. — Ueber die Abhängigkeit, die zwischen diesem großen Gesetze von der Erhaltung der Kraft und dem Problem des Perpetuum mobile besteht, sagt Helmholtz: „Das Prinzip von der Erhaltung der Kraft muß für alle Naturerscheinungen deshalb als gültig angenommen werden, weil wir, entweder erfahrungsmäßig in

in kleineren Orten, uns gegenüber öfters aufgeworfen worden, was beweist, daß die Arbeiter sich mit ihr beschäftigen.

Was halten Sie von unserer Gewerkschaften? Halten Sie dieselben der großen Opfer, die wir für sie zu bringen haben, werth? Oder ist es nicht besser, wir lassen sie fallen und widmen uns ganz der politischen Agitation? So lautet gewöhnlich die an uns gerichtete Frage, wobei man uns begreiflich zu machen sucht, daß in der heutigen Zeit schlechten Geschäftsganges an einen erfolgreichen Kampf unserer Gewerkschaften zum Zwecke besserer Lohnbedingungen nicht zu denken sei.

Das hat uns aber nicht abgehalten, energisch für die Pflege und Kräftigung der gewerkschaftlichen Organisation einzutreten. Wenn man über die Bedeutung der Gewerkschaften spricht, so lautet die Frage nicht bloß so: „Was haben sie uns schon genützt?“ sondern man muß auch fragen: „Was haben sie schon verhindert?“

Und da müssen wir uns allerdings sagen, daß es ganz anders, viel schlechter um die Arbeiterklasse stünde, wenn keine Fachorganisationen der Arbeiter bestanden hätten. Das bloße Bestehen einer Fachorganisation genügt in vielen Fällen, um zu verhindern, daß die Fabrikanten gegen ihre Arbeiter Maßregeln ergreifen, die sie unorganisierten Arbeitern gegenüber ohne Bedenken in Szene setzen würden.

Wir erinnern nur an ein Beispiel aus der letzten Zeit. Wir glauben nie und nimmer, daß die Direktion der Cannstatter Reparaturwerkstätte mit Einemmale so von Oben herab den Giffundentag diktiert hätte, wenn die 600 Arbeiter derselben ihren betreffenden Fachorganisationen angehört hätten. Die Direktion mußte sich dann sagen, daß ihr Wille an dem einmüthigen Widerstand ihrer Arbeiter scheiterte, und er wäre gescheitert.

Das darf niemals aus den Augen gelassen werden, daß der einzelne Arbeiter bei noch so großer Eiligkeit dem Kapitalisten gegenüber der Schwächere ist. Will er sich nicht die Bedingungen des Kaufvertrages (seiner Arbeitskraft) vom Kapitalisten willenslos diktiren lassen, so muß er sich um ein Ersatzmittel umsehen, das ihm eine günstigere Position sichert, und dieses Ersatzmittel ist die Koalition, die Verbindung mit seinen Berufsgenossen.

Wenn auch heute unsere Gewerkschaften meist nur eine Vertbeidigungsstellung einnehmen können, so ist das kein Grund, die Plünte ins Korn zu werfen. Die englischen Arbeiter hatten weit schwerere wirtschaftliche Kriege durchzumachen, als die jetzige ist, und ihre Organisationen sind gewachsen und zu immer größerem Einflusse gelangt.

Und auch den deutschen Gewerkschaften liegt noch ein großes Arbeitsfeld offen. Wir wollen nicht reden von dem Unterstützungswesen, wie Rechtschutz, Wanderunterstützung etc. Das Alles sind schätzenswerte Einrichtungen. Aber einen der größten Vorzüge der Gewerkschaftsbewegung sehen wir in ihrer moralischen Wirkung auf die Arbeiterklasse in der Erhebung des Klassenbewußtseins der Arbeiter.

Mit einem organisierten, Klassenbewußten Proletariat rechnen unsere Gegner und müssen sie rechnen; mit einer unklaren, zusammenhanglosen Masse niemals. In einer Versammlung des Stuttgarter deutsch-konservativen Vereins sprach kürzlich der Finanzrath Kläiber über die Bestrebungen in Hinsicht auf die Zusammenlegung der württembergischen Volksvertretung. Er meinte,

duktiv, oder aus den Bedingungen unserer Erkenntniß bedektiv, die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit des Perpetuum mobile gewonnen haben.“ Andere sagen, daß die Unmöglichkeit des Perpetuum mobile nicht ein Erfahrungssatz ist, aus dem man das Gesetz von der Erhaltung der Kraft zu erschließen hat, sondern daß umgekehrt „die aus dem richtig geläuterten Begriff der Kraft folgende Unmöglichkeit einer Schaffung wie einer Vernichtung derselben erst die Idee der Unmöglichkeit des Perpetuum mobile gesichert und zur allgemeinen Anerkennung gebracht hat.“ Welche von diesen beiden Auffassungen auch die richtige sei, jedenfalls hat die Fruchtlosigkeit der Versuche, ein Perpetuum mobile herzustellen, das Prinzip von der Erhaltung der Kraft hervorgerufen, ein Prinzip, das jetzt mit Recht als die wichtigste Grundlage der modernen Physik angesehen wird. Und so verbannt wiederum eine Wissenschaft ihre größte Förderung der Unlösbarkeit eines Problems.

ob in der zweiten Kammer eine Interessenvertretung, gegen die an und für sich nichts einzuwenden sei, zur Zeit durchführbar sei, erweise fraglich, da einerseits noch keine Handwerkerkammern errichtet seien und die Arbeitererschaft noch nicht durchweg organisiert sei.

Nun, die Arbeiter Württembergs warten nicht, bis ihnen die Konservativen gnädigst ein paar Sitze gewähren, sie werden sich diese noch erobern; aber die Worte Kläiber's bewiesen doch, daß die konservativen Herren sich gezwungen sehen, der Arbeiterklasse mit dem Wachsen ihrer Macht durch Organisation, Einfluß auf die Gesetzgebung einzuräumen.

Je mehr unsere Arbeiterschutzeschgebung ausgebildet wird, desto notwendiger erweisen sich kräftige Gewerkschaftsorganisationen, welche nicht bloß deren strikte Durchführung überwachen, sondern auf Schäden und Mängel derselben hinweisen und auf deren Beseitigung hinwirken. Ohne eine kräftige Organisation der Arbeiter würden diese Schutzgesetze vielleicht tochter Buchstabe bleiben.

Die Gewerkschaftsbewegung ist ein unentbehrlicher Faktor im Emanzipationskampfe des Proletariats. Mit Recht hat sie einmal ein Genosse als das Rückgrat der Arbeiterbewegung bezeichnet. Die Gewerkschaft klärt den Arbeiter über seine Klassenlage auf, sie bildet ihn und macht ihn fähig, neben dem wirtschaftlichen auch den politischen Kampf zu führen in der Sozialdemokratie.

Darum muß jeder überzeugte Sozialdemokrat ein Freund der Gewerkschaftsbewegung sein, wie jeder aufgeklärte Gewerkschaftler ein eifriger Sozialdemokrat sein muß.

Esse sich daher Jeder, dem es mit der Emanzipation der Arbeiter Ernst ist, die Förderung der Gewerkschaftsbewegung angelegen sein.

„Schwäb. Tagwacht.“

Die Lage der Bergarbeiter.

Was für grauenhafte Zustände in den deutschen Bergwerken herrschen mögen, läßt sich aus folgender Satire sehen, die die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ anlässlich der im Juni in Gel eintrichenden stattfindenden Bergmännischen Ausstellung veröffentlicht. Das Blatt schreibt:

„Als Fachleute haben wir selbstredend ein „hohes“ Interesse an derartigen modernen Sachen und beschäftigen deshalb, uns an dieser Ausstellung zu betheiligen, in der schmelzhaftesten Hoffnung, daß der etwas spätere Anmeldebuch noch noch Willkommen zu sein ...

Aber wir sind immer vorzügliche Leute, es könnte sich der Fall denn doch ereignen, daß wir mit unsern hübschen sieben Sachen abgewiesen würden, deshalb wollen wir zunächst an dieser Stelle einige der allgemeinen Kenntniß unterbreiten.

ad Abtheilung „Schacht- und Menschenförderung“: 1) Einen jaegeren Schacht 6 Zoll aus dem Roth mit einer sogenannten Unschmelzwasserschale; 2) darin einen Zwei-Etagen-Korb ohne Thüren mit 27 Mann besetzt. Auf dem Boden der unteren Etage der kopflose Rumpf eines Bergmannes. Der Schacht ist naß, da die Pumpe aus den undichten Stellen das Wasser in den Schacht gießt.

ad Abtheilung „Streckenförderung“: Eine abgetriebene Schindmähre mit nur einem Auge, auf den Namen „Abbecker“ hörend, vor einem Zuge mit 12 beladenen Förderwagen herbeiziehend, bei dem der letzte Wagen im Augenblicke gerade mit allen 4 Rädern entgleist, in die Wasserfalle rutscht und dabei ein Hangenholz umreißt, wodurch sofort ein Bruch von 3 Meter lang entsteht, welcher die Wasserfalle verstopft und so die ganze Strecke unter Wasser setzt. Daneben ein mageres Pferdejüngelchen, 4 1/2 Fuß hoch, dem die Stule durch die Höschen gucken und der vom Wahnschlamme, den er zu durchwaten hat, bis oben an den Kragen der Jacke beschmutzt ist; von demselben das hagere, blutlose Gesichtchen bis zur Unkenntlichkeit täuelt.

ad Abtheilung „Brennschiffförderung“: In einem krummen Brennschiffe ein schleifer Brennschiffkorb, der entgleist auf den Klaffen liegt, ein paar Hölzer umgerissen hat, die mit Steinen aus dem Hangenden und den Stößen quer über dem Korbgestell und dem mit einem Rade noch auf dem entgleisten Korbe hängenden halbierten geschütteten Wagen liegen. Am Korbe fehlt ein Rad, die Achse desselben ist verbogen und die Klinke hängt nur noch an einer Stange, schiefe und verbogen in den Berg herunter. Eine selbst zusammengenanagelte hölzerne Brennschiffschleife mit verkehrter polizeiwidriger Brennschiffschleife auf halbzerbrochenen gestampelten Stützen, die sich nach einem Stöße hindrücken; alles zusammengepackt in einer unventilirten, voll Rauch und Dunst stehenden Brennschiffkammer.

ad Abtheilung „Wasserhaltung“: Eine undichte Pumpe, die das Wasser in den Förder- und Fahrtschacht gießt, dabei ein Vorjumpf der oberen Sohle, der bei etwa flutendem Gang der Pumpe das Wasser in den Schacht herunter fallen läßt.

ad Abtheilung „Maschinenrie“: Ein unter

die Seilseibe gezogener Korb voll Leuten, und ein unten auf der Sohle aufgestoßener Korb, auf dem die unglückseligen Bergleute umherliegen. Ein im Saachte bei zerplitterten Spurlatten und ausgestoßenen Seilstrichen festhängender Korb, auf dem das Förderseil in verschlungenen Knäuel aufliegt. Unten auf der dritten Sohle milde, hungerrige Bergleute, die auf die Seilfahrt warten.

ad Abtheilung „Wetterführung“: Eine Handwettermühle mit Ruten, zerlissene Wetterfächer, sowie Wetterblenden und eben solche Wetterverschläge mit schiefanhängenden Thüren. Ferner einer Wetterlampe, welche brennt, auch einige durch Wetterexplosionen verbrannte und verformte Zeichnungen von Bergleuten, dazu einige zer Schlagene Straßen (allerdings bildlich). Dazu eine Triebkraftmaschine, bei welcher durch den flotten Gang die Achsen heiß werden, die dann „gefäht“ werden müssen.

Selbstverständlich können wir das hier Angeführte erklären, sind also wohl im Stande, die großartige Ausstellung zu vervollständigen.

Der dritte schweizerische Arbeitertag

trat am Morgen des 3. April in Biel zusammen und wurde von dem Advokaten Hoffmann Namens der Stadt willkommen geheißen. Der in Zürich erscheinende „Gelt-laner“ berichtet über die Verhandlungen: „Das waren herrliche Ostertage! Zwar war das Arbeitspensum ein stark beladenes. Aber das Leben ist ja erst köstlich, wenn es reich an Mühe und Arbeit gewesen. Der schweizerische Bund der Arbeit hat sich neuerdings zum Worte in der Sozialpolitik gemeldet, und er muß gehört werden, denn seine Reihen schließen sich stets enger.“

Die Eröffnung des Arbeitertages wurde von dem Präsidenten des Bundesausschusses, Herrn Werner von Winterthur vollzogen. In's Bureau wurden gewählt Werner als Präsident, Redakteur Reimann in Biel erster, Pfarrer Blum in Dettikon zweiter Vizepräsident, Seidel und Mettler deutsche, Schwitzniggel und Calame französische Sekretäre. Anwesend waren 309 Delegirte, welche 111,496 Mitglieder aller Organisationen ohne Rücksicht auf sprachliche, konfessionelle und politische Verschiedenheiten vertraten.

Der Präsident verlas zunächst eine Resolution der Tags vorher stattgefundenen Delegirtenversammlung des schweizerischen Metallarbeiter-Verbandes, welche die Revision des Fabrikgesetzes in dem Sinne verlangte, daß statt des Giffundentages der Zehnfundentag normirt, die Frauenarbeit möglichst beschränkt und die Altersgrenze der Kinder für Eintritt in die Fabriken auf 16 Jahre festgesetzt werde.

Dann referirte Herr Arbeiterssekretär Greulich über die Einführung der obligatorischen eidgenössischen Unfall- und Krankenversicherung unter Zugrundelegung folgender Thesen, die nach längerer Diskussion einstimmig angenommen wurden:

1. Die Beiträge zur Krankenversicherung (auf Krankengeld) werden ausschließlich von den versicherten Arbeitern selbst getragen, unter deren Selbstverwaltung die Krankenkassen stehen.

2. Die Fürsorge für unentgeltliche Krankenpflege (ärztliche Hilfe, Heilmittel und nötige Spitalverpflegung) geschieht durch den Bund unter Mitwirkung der Kantone und Gemeinden.

3. Die Organisation der Krankenkassen nach Berufen oder Berufsgruppen ist so viel als möglich zu erhalten und besonders zu berücksichtigen. Fabrik- oder Betriebskrankenkassen haben sich in solche der entsprechenden Berufs- oder Berufsgruppen umzuwandeln.

4. Die Beiträge zur Unfallversicherung werden ausschließlich von den Gewerbetreibenden getragen.

5. Die Krankenkassen besorgen die Unterstützung der Unfallbetroffenen bei der Erwerbsunfähigkeit bis zu vier Wochen auf Rechnung der Unfallversicherung.

Herr Nationalrath Decurtius hielt hierauf einen Vortrag über die internationale Arbeiterschutzeschgebung, welchem er folgende Thesen zu Grunde legte:

1. Die organisierten Arbeiter der verschiedenen Länder sollen durch Vorträge, Versammlungen und Broschüren eine lebhafte Agitation für Erlaß einer internationalen Arbeiterschutzeschgebung entfalten.

2. Die organisierten Arbeiter sollen bei Ausübung ihrer politischen Rechte, vorzüglich bei Wahlen, ihren Einfluß dahin geltend machen, daß die internationale Arbeiterschutzeschgebung in den gesetzgebenden Körperschaften besprochen wird und zur Ausföhrung gelangt.

3. Dem Bundesvorstand wird der Auftrag ertheilt, eine Versammlung der Delegirten der organisierten Arbeiter der ver-

Kollege Schmitt theilte uns in einer ca. 1/4stündigen Rede die Ergebnisse der Verhandlungen mit. Die Versammlung war mit den Beschäftigten vollständig einverstanden und erklärte, seit und trenn zum Verband zu halten. Auch schilberte Redner die freundliche Aufnahme, welche den Delegierten in Altenburg zu Theil wurde. Nach Erlebigung einiger innerer Verbandsangelegenheiten schloß der Vorsitzende mit einem dreifachen Hoch auf das Wohl und Gedeihen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Berzfeld. Unsere hiesige Polizei ist die Praxis, die Meister in Kenntniß zu setzen, welche Arbeiter in der Organisation sind, damit sie uns maßregeln können. Freilich, die Herren Meister sehen uns lieber in Gefangenschaft und auf Verurtheilung als bei den Sozialdemokraten, wie sich ein solcher Herr äußerte. Kollegen, laßt Euch nicht einschüchtern, tretet allezeit muthig für die Organisation ein, schließt Euch dem Metallarbeiterverband an, dann können wir diesen Herren die Spitze bieten.

Berford. Wenn wir heute die Spalten der „Metallarbeiter-Zeitung“ für uns in Anspruch nehmen, so geschieht es nicht, um eine lange Klageliste über schlechten Geschäftsgang oder dergleichen zu halten, sondern um einen unberechtigten Angriff abzuwehren. In der regelmäßigen Mitglieder-Versammlung fragte, nachdem alle übrigen Punkte der Tagesordnung erledigt waren, im Verschiedenen Kollege Thomas an, wie sich die Herforder Kollegen zu der abfälligen Kritik in den Berichten der „Volksmacht“ und der „Metallarbeiter-Zeitung“ stellen. Nach einigen Bemerkungen der Kollegen Treßler und Sebering einerseits und des anwesenden Bielefelder Kollegen Jabs andererseits wurde folgende Resolution fast einstimmig angenommen: „Die heutige Mitglieder-Versammlung des D. M. A. Berford erklärt die Berichte der „Volksmacht“ und der „Metallarbeiter-Zeitung“, die Unterstützung des Kollegen Schwarze betreffend, für unrichtig und nicht mit den Thatsachen übereinstimmend, und weist den Vorwurf, der in jenen Berichten enthalten, entschieden zurück. Im Uebrigen verspricht die Versammlung mit allen Kräften für die Unterstützung des genannten Kollegen zu wirken.“ Kollege Werth wünscht, diese Resolution auch in der „Metallarbeiter-Zeitung“ bekannt zu geben. Auf Wunsch des Kollegen Jabs verspricht die örtliche Verwaltung, sich mit den Bielefelder Kollegen in Betreff der erwähnten Unterstützung in Verbindung zu setzen. Nach einem Hoch auf die erste Generalversammlung in Altenburg wurde die Versammlung geschlossen.

* **Aus Herlohn** erhielten wir in Bezug auf eine Korrespondenz in Nr. 12 unseres Blattes eine Zuschrift der Arbeiter der Firma Dohmann. S. A.: Albert Brauß, Herlohn, der wir folgendes Thatsächliche entnehmen: „Daß wir uns scheinbar an keiner Bewegung betheiligen, hat seinen guten Grund. Die Politik ist Sache eines jeden Einzelnen, wäre der Gewährsmann von der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung unterrichtet, so müßte er wissen, daß auch wir derselben nicht fern stehen. Mit der General-Kommission haben wir noch niemals verhandelt. (Nach der Zuschrift hätte diese die bekannte Meldung nach der „Graph. Presse“ gebracht. Red.) Den verschiedenen Aufforderungen ist Herr D. längst nachgekommen, indem wir sämtlich Mitglieder der genannten Ortskrankenkasse sind. Gegen diesen gesetzlichen Zwang läßt sich nichts machen. Gegen den ungesetzlichen Zwang aber protestieren wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln. Als solchen sehen wir den Beitritt zur Invalidenkasse an. Die Verbands-Kollegen haben als Vorstandsmitglieder natürlich ein persönliches Interesse daran, die Kasse möglichst zu stärken, während ein nachdrücklicher Protest vielleicht gewaltigen Schaden anrichten könnte. Da die Arbeiter unserer Branche einem stetigen Wechsel des Ortes unterworfen sind, würde der Kasse eine häufige große Einnahme daraus erwachsen. Die guten Seiten der Kasse sind in dem Artikel wohl hervorgehoben, die Schattenseiten ließ man wohlweislich außer Acht. Wir sind wahrscheinlich besser unterrichtet, als der Gewährsmann, ist uns doch in Folge Klage unserer Angelegenheit von zwei Seiten der Rechtsbeistand zugesichert und wäre die Generalkommission ebenfalls die letzte Instanz. Es ist durchaus unwahr, daß die Arbeiter das Einschießelgeld bereits bezahlt haben. Der Vorwurf des Plunders trifft diesmal den Herrn Berichterstatter.“

Mürzschlag. Der Herr Met. Arb. erhielt folgendes, die Zustände im Bledmann'schen Werk kennzeichnendes Eingekleid: Man kann nicht anders denken, als dieses Bledmann'sche Werk ist ein Zucht- und Arbeitshaus und daß es zu einem solchen wird, dafür sorgt der bekannte Wittrich. Man höre und staune: Am 14. März d. J. Vormittags hatte sich eine miserabel entlohnte Hilfsarbeiterin, welche schon hochbejahrt ist und seit neun Jahren zum Feilen-

Sekaturen des Wittrich zu entgehen, in die „Mürz“ stürzen wollen, damit ihr elendes, kummervolles Dasein abgekürzt werde. Nur durch die Dankschuld eines dem Einkommens bekannten Feilenarbeiters wurde die ärmste der Armen dem Ertrinkungsstode entzogen. Dieser Wittrich (solte heißen Wüthrich) wird noch von den beiden Subjekten Eder Stefan und Josef Schreitmüller, Feilenhärtnern, im Schlupfen und Schlitzen unterstützt. Wird die Vermisste (Namen: Wiedler) ein Junge (!) sein, so würden diese beiden Subjekte, die sonst nichts als Spieglecken und Denunziation können, ein oder beide Augen zudrücken. Um diesem die Krone aufzusetzen, wird die Arme noch dazu — entlassen. Herr Bledmann müßte dies auch zur Kenntniß nehmen, daß wir geneigt sind, ein noch ernstes Wort zu sprechen, um solchen Brutalitäten einen Damm zu setzen. Herr Wittrich müßte achten, daß es ihn nicht so geht, wie in der Grazer Gegend, wo er sein Heil in der Flucht suchen mußte vor seinen Unterdrückten. Ein anderer Fall ist folgender: Ein Arbeiter hat vor Jahren eine tägliche Lohnaufbesserung von zehn Kreuzer erhalten, welche er sich beim „Herrn“ aufbewahren ließ durch ca. 5—6 Jahre, um auf seine alten Tage einen Beirpfennig zu haben. Nun, jetzt erhält er einfach nichts; (!) es weiß Niemand etwas davon und der Arbeiter verliert jetzt seine blühende verdiente Kreuzer, womit sich andere Subjekte ihren Wanst gefüllt haben. Diese Angelegenheit ist bereits dem Gerichte übergeben und wir werden darüber noch berichten. Den Formern dieses Arbeitshauses wurde unter Gehorsam auf ihre „Intelligenz“ der Lohn reduziert und gemeint, sie (die Formern) sollen nicht „so“ sein wie die Feilenhauer, sie seien ja doch „intelligenter“ (zum Ausbenten). Die Ausbenterscheine sind mit einem Subjekt, welches auf den Namen Pok hört und Schmiedemeister ist, beglückt. Dieser war ehemals Obmann eines Arbeiter-Bildungsvereins in Karpfenberg und wenn die Schmiede sich wegen schlechtem Lohn beklagen, so sagt er (Pok) die Schmiede in Karpfenberg verdienen nur 42—43 fl. monatlich und müssen im Sommer „Sterz“ fressen, damit sie nicht im Winter Hunger leiden und sind dabei glücklich, die Mürzschlaglager dagegen sind stets unzufrieden. Warum ist dieser faubere Vogel Pok, nicht in Karpfenberg geblieben? Es wäre doch am Platze, wenn die Schmiede in Mürzschlag endlich gegen solche Niederträchtigkeit Stellung nehmen würden, damit mit solchen Spiegleckern aufgeräumt wird. Ein Arbeiter war im Theater in Mürzschlag und hatte beim Hinausgehen, nach Schluß der Vorstellung, eine Cigarette geraucht und wurde vom dem zweiten Sicherheitswachmann von Mürzschlag beanstandet. Auf die Frage des Beantstandeten, warum er nicht rauchen dürfe, da doch Bledmann und Drexel im Theater geraucht haben, antwortete dieses Organ der heiligen Hermandad, welches durch 3 Zeugen bewiesen werden kann, „daß geht Sie gar nichts an, ich werde Sie schon bei Herrn Bledmann empfehlen, weil Ihre Mutter so solid war.“ Thatsächlich wie der Arbeiter Tags darauf in die Werkstätte kommt, war auf Geheiß dieses Wittrich das Werkzeug weggenommen und die Entlassung ohne Kündigung gemacht, auf die Denunziation des Wachtmannes Monneder. (!) Wo ist hier die Gerechtigkeit, wo ist hier der Herr Bezirkssekretär Berger oder der Bezirkshauptmann von Brud a. b. Mur, damit hier die Fabriksleitung aufmerksam gemacht wird, daß die Entlassung ungesetzlich ist! War die Entlassung des Feilenhauers Michael Dorn nicht auch eine Rechtsverletzung des ohnedies schonmalen Rechtes des Arbeiters? Hier hat in beiden Fällen die Fabriksleitung mitgeholfen, der 1861. Polizei in Mürzschlag zu erhalten; daher müssen Arbeiter, welche im Fasching aus Scherz eine rote Klappe tragen oder welche Cigaretten beim Hinausgehen aus dem Theater rauchen, entlassen werden. Die Entlassung des Mathias Tob hat auch Jemand (!) auf dem Gewissen. Wir haben es noch nicht vergessen und werden alle öffentlich bekannt machen, ob selbe Fabrikanten oder sonstige Stützen des Staates sind. Das Lebensmittelmagazin des Bledmann ist so eingerichtet, daß, wenn man etwas braucht, so muß man es 14 Tage früher anmelden und kommt man schließlich und verlangt 5 Kilo Mehl, so streicht dieser Burische Wittrich sicher 3 Kilo davon ab. Wird ein Arbeiter krank, so erhält er aus dem Lebensmittelmagazin — nichts. Muß der Arbeiter „ausgehen“, wegen Arbeitsmangel u., so erhält er nichts. Was er braucht, muß er früher verdient haben, sonst erhält er nichts. Nun, so ein Magazin, wie es Bledmann geschaffen hat, kann zum Teufel gehen, darin liegt ja nur eine Ausbeutung der Arbeiter, eine Verpflichtung, die um Zwang ausartet. Es kommt vor, daß ein Arbeiter am Zahlung gar kein Geld herausbekommt, weil ihm alles abgezogen wird, ohne Darmherzigkeit. Für den Wittrich haben wir noch einen Fall, wo er die letzten

2 fl. einem Arbeiter nahm. Es ist dieses Magazin nur zu einer „Wondir“ geschaffen worden, damit die Meister u. sich dort verkaufen und Alkotria treiben können. Ueber die Stillschließung werden wir noch berichten, was den Herren wohl nicht bezeugen wird. Die Hauerrinnen hatten auf den alten Tarif 15 Prozent erhalten, seit dem Beginn Wittrich's nur mehr 10 Prozent. Die Formern, Schmiede u. erhielten Lohnreduktionen. Wittrich zahlt den Schleifern ihren Lohn aus, wenn es „ihm“ beliebt (!) wie er sich ausgedrückt hat, „daß es dann mit den Schleifern gar nicht auszuhalten wäre.“ Wir glauben, das Geld der Schleifer, welches sie verdienen, gehört doch diesen und damit können sie thun was sie wollen, ob es dem Wittrich lieb ist oder nicht; will er vielleicht diesen Moral beibringen mit dieser Stockhausmanier? Am 15. März d. J. hatten die Feilenarbeiter ein Memorandum der Firma überreicht, worin gegen die Auszahlung in dreifachen Worten Front gemacht wurde auf die Ausrufung E. Bledmann's und Drexel, „die Arbeiter hätten noch gar keine Einwendung gemacht.“ Nun, hier weiß man wohl nicht, sind die Arbeiter nicht bei Verstand oder wer sonst! Die Arbeiter haben doch entschieden gegen die Entlohnung Stellung genommen, jedoch vergeblich. Es ist immer nicht gegangen mit der Auszahlung, alle 14 Tage Samstag, nach den Worten des Drexel (Direktor); jetzt mußte doch die Einführung der Auszahlung 14tägig Samstags erfolgen. Die Feilenhauer haben die Forderungen bewilligt erhalten und jetzt handelt es sich auch noch um die übrigen Arbeiter dieses Werkes. Den Arbeitern und Arbeiterinnen aller Kategorien der Bledmann'schen Werke wird an's Herz gelegt, solidarisches vereint zusammenzuwirken und allen Brutalitäten und Gewalttaten gegenüber, welche ohne Rücksicht, ob sie von der Firma selbst oder den Kapitalisten ausgehen, energig Stellung zu nehmen, damit solchen Despotismus, wie er in Mürzschlag herrscht, gesteuert wird.

Stralsund. Die hiesigen Dreher und Schlosser ersuchen wir, die Versammlungen des D. M. A. zahlreicher zu besuchen, die letzten waren nur von Klempnern besucht. Auch ist es nötig, in den Werkstätten und Fabriken besser zu agitieren als es bis jetzt geblieben ist. So gut die Kollegen in andere Lokale gehen, können sie auch die Versammlungen besuchen. Da wir hier ohnehin schwach an Mitgliederzahl sind, so ist es nötig, um so fester zusammen zu halten. Auch ersuchen wir die Mitglieder, die Zeitung regelmäßig beim Bevollmächtigten abzuholen und sie nicht liegen zu lassen.

Sorau. Am 8. April hielt der M. A. B. seine Mitglieder-Versammlung ab, welche leider sehr schwach besucht war. Es ist eine unbeschreibliche Flauheit unter den Mitgliedern. Wenn eine Versammlung ist und man sagt: „Heute ist Versammlung“, so heißt es: „Ja, wir kommen.“ Wenn aber der Abend kommt, sitzen diese Kollegen, namentlich sind es die jüngeren, anderswo. Kollegen! Mafft Euch auf und erkennt Eure gedrückte Lage, schließt Euch alle dem Verbands an, denn: Einheit macht stark.

Schwerin. Bericht der Filiale Schwerin des D. M. A. über das Jahr 1892. Im Nachstehenden will ich den Lesern der „Metallarbeiter-Zeitung“ über die Wirksamkeit der hiesigen Filiale den sogenannten Jahresbericht geben und mögen diejenigen, welche versuchen, mich für die Sünden Anderer, wenn nicht ihre eigenen, verantwortlich zu machen, daraus ersehen, daß die hiesige Filiale sich nicht bloß auf der Höhe vom 1. Januar 1892 erhalten, sondern daß wir uns in dem letzten Jahre bedeutend verbessert haben, und daß es durchaus falsch ist, wenn man von einem Manne alles Das verlangt, wozu alle verpflichtet sind, nämlich die Ausbreitung und Agitation für den Verband. Am 1. Januar 1892 gehörten der hiesigen Filiale 35 Mitglieder an, neu eingetreten sind 74, zugereist und hier in Arbeit getreten 31, zusammen 137. Davon sind abgereist 77, ausgeschlossen 2, bleibt Bestand am 1. Januar 1893 58 Mitglieder. Reiseunterstützung wurde ausbezahlt an 32 Formern 58,83, 39 Klempner 81,27, 18 Feilenhauer 36,56, 8 Schmiede 12,87, 4 Gürtler 7,24, 8 Dreher 19,36, 2 Gelbgießer 1,80, 1 Nadler 1,59, 1 Graveur 2, 1 Zinngießer 2,36, 1 Messerschmied 1,20, 1 Uhrmacher 1,20, 1 Büchsenmacher 1,20, 89 Schlosser 158,42, zusammen 206 Reisebe mit 385,90 Unterstützung. Außerdem sind noch 36,10 an solche Fremde als Unterstützung gezahlt worden, die noch nicht 26 Wochen dem Verbands angehört. Die Zukünftigen hatten eine Tour von zusammen 18,802 1/2 Kilometer zurückgelegt. Unsere Kasse bilanzierte infl. 85 Aufschuß aus der Hauptkasse mit 3515,90 Einnahme und 516,70 Ausgabe, mithin mit einem Defizit von 80 1/2. Was nun die einzelnen Branchen in Betreff ihres Arbeitsverhältnisses anlangt, so ist zu bemerken, daß die Geschäftsstockung für alle Branchen hier ebenso vorhanden war und auch jetzt noch ist wie anderswo, in allen Geschäften wird aber Arbeitsmangel

geklagt, weshalb die Eisengießerei von S. Robens hier ihren Gießereibetrieb schon ganz eingestellt hat. Es bleibt in dieser Branche nur noch die Gießerei von Brand, eine Wunde, für welche der Name Taubenschlag gut angebracht ist, denn was da in Betreff von Arbeiterbehandlung geleistet wird, spottet bald jeder Beschäftigte. Diejenigen Formern, welche bei Robens arbeitslos geworden und hier verheiratet sind, haben es auch vorgezogen, das Anerbieten, mit nach Wismar zu gehen, wo genannter Herr noch eine Gießerei besitzt, abzulehnen, denn diese Fabrik wird wohl noch manchem Leber bekannt sein wegen des rigorosen Vorgehens des dortigen Meisters. Für die Klempner scheinen sich die Verhältnisse wegen Zugehörigkeit zum Verbands etwas gebessert zu haben, wahrscheinlich haben die Meister es eingesehen, daß es doch bedeutend besser ist, Leute zu beschäftigen, die ihr Geschäft verstehen und wenn sie auch dem Verband angehören, als Streikbrecher zu beschäftigen, die die Interessen ihrer Kollegen mit Füßen treten, geschäftlich Wucher sind und sich noch unter den Lehrling stellen. Arbeitsmangel ist aber auch in dieser Branche vorhanden, und haben viele Verbandskollegen deshalb Schwerin verlassen müssen. Die Schlosser sind bis jetzt in Betreff der Zugehörigkeit zum Verbands noch unentschieden geblieben, was für beide Theile ja auch nur von Vortheil sein kann. Die Baufachleute haben noch immer leiblich zu thun, auch ist der Lohn ein besserer als bei den Maschinenbauern. Bestere sind auf der Staatsbahn, also in einer Musterwerkstätte nach bekanntem Muster, beschäftigt. Auch die Schöne derselben sind darnach. Wird ein Schlosser eingestellt, so erhält er pro Tag 2 fl., hat er militärische Ausbildung, 2,20. Von den in dieser Werkstätte beschäftigten 180 Arbeitern gehören dem Verbands 150 und schreibt 6 an, man müßte also nun glauben, daß die Verhältnisse dort so beschaffen seien, daß eine Zugehörigkeit zum Verbands nicht nötig sei. Doch weit gefehlt! Die Arbeiter dieser Werkstätte sind in drei Gruppen zu theilen. Gruppe 1 umfaßt die sogenannten Meister, als da sind: 1 Befehlender und 2 Arbeitende. Da nun die arbeitenden Meister die größte Arbeit erhalten, so bekommen sie auch den größten Lohn, nämlich pro Tag 3 fl. Es ist ihnen dann überlassen, bei Akkordarbeit mehr zu verdienen. Zur zweiten Gruppe gehören die „Gezellen“, also gelernter Arbeiter. Aber gerade bei dieser Gruppe zeitigt das Vergütungs-system wunderliche Wüthgen, indem die Meister die besonderen Freunde mit guter Arbeit und lohnendem Verdienst zu berücksichtigen pflegen. Da nun aber der durchschnittliche regierungsfest ermittelte und festgesetzte Tagelohn für erwachsene männliche Tagelöhnerarbeit am hiesigen Platze 2,30 beträgt, so ergibt sich, daß diese Leute thatsächlich noch unter dem niedrigsten Tagelohn bezahlt werden. In dieser Gruppe befinden sich viele junge Leute mit der Anwartschaft auf den Lokomotivführerstand (wenn sie sich gefittet betragen und das Examen bestehen). Aber gerade diese Aspiranten sind ganz bedeutende Lohnbrüder gegenüber denjenigen Arbeitern, welche in dieser Gruppe Beschäftigung suchen, um nicht zu verhungern und selbst mit dem geringsten Lohn zufrieden sind. Ein Vorgehen der aufgeregten Arbeiter würde sofort bereitwillig werden. Gruppe 3 umfaßt die sog. Hilfsarbeiter. Diese verdienen nun die großartige Summe von 1,92 pro Tag. Wie die Arbeiter es ermöglichen, von diesem Gelde eine zahlreiche Familie zu ernähren, wird wohl manchem Leser ein Räthsel bleiben, umso mehr, da die Wohnungs- und Lebensmittelpreise hier nicht billig sind, wir haben so etwas von Preisengeldern. Wir fragen mit Recht, wann werdet Ihr Arbeiter aus jener Musterwerkstätte mit uns gemeinsame Sache machen? Wir haben doch schon oft genug die Hand dazu geboten. In Betreff der Schmiede ist nur zu sagen, daß diese von allen anderen Arbeitern die allereindifferentesten sind. Diese sind von ihrem Sinnungsirubel nicht abzubringen, obgleich auch mehrere in den hiesigen Wagen- und Maschinenfabriken beschäftigt werden. Obwohl die Löhne nicht viel besser wie in der Musterwerkstätte sind, so sind sie doch nicht zu bewegen, dem Verbands beizutreten. In Bezug auf den Fortbildungsunterricht ist versucht worden, den Offenen weiter zu helfen, indem auf meinen Antrag ein Zeichenkursus eingerichtet wurde, welcher leider nicht zu Ende geführt wurde, eintheils wegen der schlechten Betheiligung und zweitens, und dieses war der Hauptfehler, weil der Zeichenlehrer den Kursus in ganz unverantwortlicher Weise verlaufen ließ, trotzdem wir ihm pro Stunde 2 fl. bezahlten. — Ich glaube nun, im Vorstehenden einen kurzen Bericht gegeben zu haben, woraus wohl Jeder ersehen kann, daß wir es uns haben aneignen sein lassen, im Interesse des Verbandes zu wirken, und hätten die anderen Städte Medlenburgs auch nur annähernd so gearbeitet, so hätte ich meine Stellung als Bezirksvertrauensmann auch nicht für überflüssig erachtet. Da aber auch nicht von einer Stadt, welche auf

dem Delegierten zu Kostod vertrieben war, das gegebene Versprechen eintrifft wurde, wonach die Delegierten verpflichtet waren, mit ihren Mandatgebern darüber zu berathen, in welcher Weise die Gelder aufzubringen seien, um eine rege Agitation entfalten zu können, und mithin auch nicht 1/3 in den 1/2 Jahren eingeliefert wurde, um Agitation zu betreiben — womit und wofür soll dann etwas gemacht werden? Die Protokolle der hiesigen Filiale geben den Ausweis, daß der hiesige Bevollmächtigte durch Versammlungsbefehl aufgefördert wurde, sich mit den verschiedenen Städten in Verbindung zu setzen, damit wir dort eine Agitation unternehmen könnten und habe ich mich bereit erklärt, diese Tour als Meßerent alsdann auch anzutreten. Auch dieses wurde überall unbeachtet gelassen mit der Motivierung: „Es nützt nichts.“ Nun weißt G. Hamel in Kostod mir vor, ich hätte Abrechnung vorlegen sollen. In allererster Linie verlange ich aber eine Abrechnung über die an den einzelnen Orten gesammelten Agitationsgelder. Meine Abrechnung erfolgt alsdann sofort. Nun erinnert G. Hamel auch in Nr. 16 vom 22. April an meine Worte, unentwegt für die Sache der Arbeiter zu streiten. Ja, Freund Hamel, bis zur Stunde habe ich es auch noch gethan und werde es auch noch weiter thun, unbekümmert um die Angriffe der Einzelnen. Auch das Gedenken an das Selbständigmachen kann ich nur mit einem mitleidigen Lächeln lesen; ja, G. Hamel, sind die passenden Stellen schon immer bei der Hand, daß man nur so zugreifen kann, um in eine Lage zu kommen, worin man wirklich so unabhängig, daß das Geldprogenium unentwegt nicht ankommen kann? Kann G. Hamel mit einer derartigen Stellung nachweisen, nun dann los, ich habe bis jetzt Schwerens gesucht. Den Appell an die Schwerens Gesellen hätte ich sparen können, denn wären diese nicht mit meinem Verhalten einverstanden gewesen, so hätten sie mich nicht einstimmig zu ihrem Bevollmächtigten gewählt. Ich weiß daher die Vorwürfe von Gütrow und Kostod entschieden zurück, denn nicht mich als Einzelnen trifft die Schuld, sondern die große Masse der Mecklenburger Metallarbeiter, die auch nicht ein Jota für den Verband und dessen Ausbreitung gethan haben.

W. Casper,
Bevollmächtigter des D. M. V. in Schwerin.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Bekanntmachung.

Nachdem nunmehr seitens der örtlichen Verwaltungsstellen in Stuttgart die Wahl der Beisitzer zum Vorstand stattgefunden, setzt sich dieser aus folgenden Personen zusammen:

Aug. Junge, Graveur, I. Vorsitzender,
Emil Pfeiffer, Schlosser, II.
Theodor Werner, Feilenhauer, Haupt-
kassier,

Alex. Schilde, Mechaniker, Sekretär,
Adolf Fritz, Schlosser, Beisitzer,
Fritz Gille, Flaschner, „
Fritz Milberg, Ziseleur, „
Anton Piepel, Glaser, „
A. Stadelmeier, Flaschner, „

Das Protokoll über die Verhandlungen der 1. ordentlichen Generalversammlung wird in Broschürenform erscheinen. Der Preis wird noch bekannt gegeben (auf keinen Fall beträgt er mehr als 20 Pf.). Nur die Ausgabe rechtzeitig feststellen zu können, ersuchen wir, uns umgehend die Bestellungen zugehen zu lassen.

Gleichzeitig ersuchen wir diejenigen Mitgliedschaften und Kollegen, die seiner Zeit Protokolle über den Frankfurter Kongress bezogen, oder die von hier bezogenen später zum Vertrieb übernommen haben, umgehend über die selben abzurechnen und zwar in der Weise, daß sie uns so wohl den Bestand der nicht verkauften sowie die genaue Zahl der verkauften Protokolle angeben, und soweit dies noch nicht geschehen, umgehend den dafür gelisten Geldbetrag einlösen, damit vor Herausgabe der Protokolle der ersten Generalversammlung die Abrechnung über die früheren abgeschlossen werden kann.

Folgende Mitgliedsbücher werden für ungültig erklärt und sind ev. aufzuheben:
Nr. 31971 des Formers Paul Schulz, geb. zu Gassen am 4. Okt. 1863.
Nr. 45881 des Dreheis Friedr. Haberle, geb. zu ? am ? ?
Nr. 49515 des Schlossers Theod. Mann, geb. zu Wankow (Pr. Brandenburg) 26. November 1874.
Nr. 49913 des Klempners Emil Götz, geb. zu Plauen am 7. März 1873.

Der Klempner Rudolf Gebiger, geb. zu Reinsach am 12. März 1870 wird hiermit auf Antrag der Verwaltungsstelle Bremerhaven nach § 3 Abs. 7a ausgeschlossen.

Von den nachfolgenden Orten ist der Zugang der Arbeiter der benannten Berufe fern zu halten: Feilenhauer und Schleifer von Bernburg und Linden bei Hannover, Metallarbeiter aller Branchen von Neuwed a. Rh., Solingen und Mannheim.

In letzterer Stadt haben in größerem Maßstabe Maßregelungen von Metallarbeitern, Schreibern und Wagnern gelegentlich der Gewerbegerichtswahlen stattgefunden und ist die moralische Unterstellung seitens der in Frage kommenden Berufe unumgänglich notwendig.

Sodann machen wir darauf aufmerksam, daß die Delegiertensteuer bis jetzt nur zur Hälfte eingegangen ist und daß zur Bestreitung der Gesamtkosten die regelmäßigen Verbandsbeiträge zum Theil verwendet worden sind. Wir ersuchen daher, baldmöglichst die Einreichung der Quoten zu bewirken und die Gelder umgehend einzulösen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an die Adresse unseres Kassiers

Theodor Werner, Stuttgart,
Schlosserstraße 21, I.

zu richten, und ist auf dem für Mittheilungen bestimmten Postabschnitt zu bemerken, ob das Geld überwießenes Vermögen eines aufgelösten Vereines, Einschreibegeld, für Beiträge oder der Erbs für Extramarken, Kongressprotokolle, Delegiertensteuer oder Generalversammlungsbeiträge ist.

Mit kollegialem Gruß
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Samstag, den 15. April, fand in Frankfurt a. M. eine gemeinschaftliche Versammlung der zahlstarken Bodenheim und Frankfurt statt, in welcher 4 Beisitzer in den Ausschuss gewählt wurden, so daß dieser sich nun folgendermaßen zusammensetzt:

H. Peterhaus, Vorsitzender
G. Bocher, Beisitzer
F. Brice,
M. Sporrer, „
A. Wiesner, „

Der Ausschuss wird bestrebt sein, jederzeit nach bestem Können die Aufgaben, welche ihm zufallen, im Interesse des Verbandes zu erledigen.

Alle Sendungen etc. sind zu richten an
H. Peterhaus, Mechaniker,
Bodenheim-Frankfurt a. M.,
Schloßstraße 35a, I.

Mit kollegialem Gruß
Der Ausschuss.

Allgemeine Kranken- u. Sterbe- Kasse der Metallarbeiter (G. S. 29).

Verlorene Mitgliedsbücher.

Nr. 25304. Gust. Löpsch, eingetr. 21. Nov. 1888 in Darmstadt.
22597a. Karl Schmitt, eingetr. 28. Aug. 1890 in Bül.
21437. G. Kittlaus, eingetr. 23. Mai 1886 in Giebichstein.
37778. Heinrich Truhm, eingetr. 25. Oktober 1891 in Altona.
1841. R. Kamm, eingetr. 13. Dezbr. 1880 in Magdeburg.
28810. E. Neumert, eingetr. 13. Mai 1890 in Dorp-Grünwald.
23108. G. Brenzel, eingetr. 24. Juli 1890 in Frankfurt a. M.
22645a. G. Schmitt, eingetr. 14. April 1888 in Lindenhof.
19858. R. W. Stef, eingetr. 1. März 1885 in Köln a. Rh.
37617. Anton Hoffmann, eingetr. 12. Okt. 1891 in Heidelberg.
3765. A. Mast, eingetr. 16. März 1884 in Berlin.
7031. Chr. Mück, eingetr. 16. Sept. 1883 in Mannheim.
3405. E. Mubolp, eingetr. 25. Sept. 1881 in Kößlau.
6204a. A. Gläseker, eingetr. 29. Okt. 1883 in Buben.
10737. Fr. Braach, eingetr. 8. Juli 1884 in Stegen.
40591. A. Kaiser, eingetr. 8. August 1892 in Zeitz.
12423. M. Zimmermann, eingetr. 29. Sept. 1884 in Schweinfurt.
38969. M. Steinweg, eingetr. 15. August 1892 in Berlin 3.

Nr. 9849a. Bernhard Hargbeker, eingetr. 28. Januar 1891 in Budau.
28618. Peter Kaiser, eingetr. 17. Dez. 1888 in Wülheim a. Rh.
24803a. Karl Schmidt, eingetr. 18. Dez. 1887 in Charlottenburg.
33488. Gerhard Hönen, eingetr. 25. Oktbr. 1891 in München-Gladbach.
30720. Fritz Sasse, eingetr. 7. Dezbr. 1890 in Spandau.
26251. W. Sasse, eingetr. 26. April 1891 in Spandau.
42517. D. Sasse, eingetr. 1. Mai 1892 in Spandau.
2656. E. Plate, eingetr. 27. Mai 1892 in Hagen.

Ausgeschlossene Mitglieder, deren Aufenthalt nicht zu ermitteln.

Nr. 25268. Hans Tiedgen.
" 39305. Herm. Bod.
" 35103. W. Fuchs.
" 38292. W. Sandberg.
" 4239. Karl Müller.
" 5869. Paul Mehl.
" 44311. Peter Basolaine.
" 43732. Karl Böhm.
" 29225. Ferd. Wilm.
" 39236. W. Mische.
" 43598. W. Dallmann.
" 22388. Union Strugul.
" 29448. Gust. Krüger.
" 38708. Friedr. Rumpf.

Vermischtes.

Ueber Streiks in Oesterreich machte gelegentlich der eben stattfindenden Budgetdebatte der Handelsminister statistische Mittheilungen, welche sich aus einer von ihm veranlaßten Zusammenstellung der im Jahre 1891 stattgefundenen Streiks ergeben; hierin sind jedoch diejenigen des Bergbaues nicht inbegriffen, und beziehen sich die Zahlen nur auf die im Gewerbebetriebe vorgekommenen Arbeitsstellen. Die Zahl der Streiks im Jahre 1891 betrug 104, war also im Vergleich zu den Ausfällen in anderen Ländern eine geringe. In England waren 1889 1145 Streikfälle und in Deutschland vom 1. Januar 1889 bis Ende April 1890 1131 größere gewerbliche Arbeitsstellen, einschließlich der Bergwerksbetriebe, vorgekommen. Im Jahre 1891 waren in Schlesien, im Salzburgerischen und Dalmatien gar keine Arbeitsstellen, die meisten treffen auf Niederösterreich, Böhmen und Mähren. In der überwiegenden Anzahl waren die Lohnfragen der Grund der Arbeitsbeeinträchtigung. Der durch die Streiks verursachte Verlust an Arbeitstagen belief sich auf 247.000, an welchen 14.000 Streikende Theil nahmen. Als Ergebnis der Streiks ergab sich in 19 Fällen die gänzliche, in 29 Fällen die theilweise Bewilligung der Forderungen, in 54 Fällen wurden die Forderungen nicht bewilligt. Man weiß, daß die österreichischen Arbeiter unter einem Zustande zu leiden haben, der sich als eine Verquickung widersprüchlicher Schlamerei mit den Härten einer einseitigen Sozialistengesetzgebung auslegenden Geheißung darstellt. Trotz alledem bricht die Arbeiterbewegung dank dem unerträglichen sozialen und politischen Drucke sich Bahn.

Zentralverband Deutscher Industrieller und Bestrafung des Kontraktbruchs. Das Direktorium des Zentralverbandes Deutscher Industrieller hat in Ausführung des seitens der Delegiertenversammlung am 4. Februar ds. Js. gefaßten Beschlusses unter dem 24. Februar eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, welche eine Abänderung des § 153 der Gewerbeordnung anstrebt und für die Bestrafung des Kontraktbruchs industrieller Arbeiter eintritt. In Anknüpfung an die bei Beratung der Gewerbeordnungsnovelle von 1891 über den vom Reichstag abgelehnten § 153 der Vorlage abgegebenen Erklärungen wird in der Eingabe ausgeführt: „Die in der Zwischenzeit gemachten Erfahrungen haben die Wichtigkeit der seiner Zeit sowohl von den verbündeten Regierungen als auch seitens der Industriellen vertretenen Anschauungen dargelegt. Ganz besonders haben die mit Beginn dieses Jahres ausgebrochenen Ausfälle der Bergarbeiter im Saar- und Ruhrgebiet gezeigt, daß die geltenden Bestimmungen nicht ausreichen, die Arbeiter von Niederlegung der Arbeit unter Kontraktbruch abzuhalten, die nicht zum Streik geneigten Arbeiter vor Zwang zu stellen und den gewerkschaftlichen Agitatoren, die zwecks Verallgemeinerung bestehender Arbeitsbedingungen zur Niederlegung der Arbeit unter Kontraktbruch aufzufordern, das Handwerk zu legen. Wäre es möglich gewesen, an der Hand der von den verbündeten Regierungen in § 153 vorgeschlagenen Bestimmungen der gewerkschaftlichen Agitatoren rechtzeitig entgegenzutreten und die Vergeßlichkeit der zur Niederlegung der Arbeit nicht geneigten Arbeiter wirksamer zu verhüten, so würde es aller Voraussicht nach gelungen sein, den Ausfall im Saar- und Ruhrgebiet zu verhindern, daß viele tausend Arbeiter mit ihren

Familien in Noth und Verderben gethrast wurden, und es würde auch ein Uebergreifen des Streiks in das Ruhrgebiet nicht stattgefunden haben. Diese Ansicht gelangte in der am 4. Februar cr. abgehaltenen Delegiertenversammlung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller einstimmig zum Ausdruck. Zwar sind bei den erwähnten letzten Ausfällen einige der ärgsten Schläger der Unzufriedenheit, welche durch ihre heftigen Reden die Arbeiter zum sofortigen Niederlegen der Arbeit unter Kontraktbruch veranlaßten, scharf verurtheilt und an der Fortsetzung ihrer unheilvollen Thätigkeit zeitweilig verhindert worden; indessen geschähen diese Verhaftungen auf Grund von Delikten, die mit dem Bestimmen der Gewerbeordnung in keinem Zusammenhange standen, theils erwiesen sie sich als unhaltbar; ungewiss ist aber, daß es nach dem geltenden Recht unmöglich war, jene Hege und Agitatoren frühzeitig genug unschädlich zu machen, um dadurch der ganzen Bewegung die Spitze abzubrechen. Diese Erfahrungen haben dazu geführt, daß es im Interesse der Sicherheit und der gleichmäßigen Entwicklung der gesamten nationalen Wirtschaft notwendig ist, auf die seiner Zeit den verbündeten Regierungen vorgeschlagenen Bestimmungen des § 153 der Gewerbeordnung zur Gewerbeordnung zurückzukommen. In Konsequenz dieser, in der erwähnten Versammlung der Delegierten des Zentralverbandes Deutscher Industrieller zum Ausdruck gelangten Anschauung ist das ehrenbevollmächtigte unterzeichnete Direktorium von der Versammlung beauftragt worden, an Gew. Excellenz die gehorsamste Bitte zu richten, in hochgeleitete Erwägung zu nehmen, ob es sich nicht mit Rücksicht auf die in den letzten Jahren und insbesondere anlässlich der im Saar- und Ruhrgebiete letzten zum Ausbruch gelangten umfangreichen Arbeiterausfälle gemachten Erfahrungen empfiehlt, im Interesse der Sicherheit und der Existenz der gesamten Industrie schon jetzt die seiner Zeit in § 153 der Gewerbeordnung, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung gemachten Vorschläge wieder aufzunehmen und dem Reichstage eine entsprechende Vorlage zu unterbreiten.“ — In dieser Eingabe ist doch wenigstens ehrlich und offen gesagt, worauf es der „Industrie“, wie sich die Industriellen nennen, ankommt: darauf, mit Hilfe der staatlichen Gewalten, die Ausfälle im Reine zu erstickten. Das Kontraktionsrecht der Arbeiter ist den Industriellen also etwas, das man „erstickt“ muß, wenn es ihnen nicht paßt. Es kommt hinzu, daß diese Eingabe kurz nach jener Zeit abgefaßt ist, in welcher die preussischen Behörden ohne die in Rheinland-Westfalen gegen die streikenden Bergarbeiter vorgehenden, als wenn die gesetzgeberischen Wünsche der Unternehmer bereits buchstäblich erfüllt wären. Man wird obige Eingabe wie so manches Andere aus den letzten Jahren als werthvolle Urkunden zur Geschichte der sozialen Entwicklung in Deutschland betrachten dürfen.

A u f r u f !

An die Klempner und deren verw.
Verwandten in Deutschland.

Es ist wohl an der Zeit, daß wir wieder einmal etwas Leben und Bewegung unter uns bringen, damit die allgemeine ungünstige Lohn- und Arbeitsverhältnisse sich nicht noch ungünstiger gestalten. Wir können uns wohl einschließen, daß nicht allein die anhaltend schlechte Geschäftslage, sondern auch der an vielen Orten herrschende Indifferenzismus, die Trägheit und Feigheit vieler Kollegen mit zur Verschlechterung unserer Lage beigetragen haben. Wir wissen, daß bei einem allgemein schlechten Geschäftsgang ein „Auf-Ragerarbeiten“ selten noch vor kommt, die für überflüssig gehaltenen Arbeiter werden einfach entlassen. Daraus resultirt, daß die Arbeitsprodukte durch die zu zahlenden Arbeitslöhne nicht entwerthet werden, ja, man kann mit Recht behaupten, daß durch die neueren Erfindungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Fabrikation der Waaren heutzutage an denselben noch mehr wie früher verdient wird. Kommt dazu noch eine willige und billige menschliche Arbeitskraft, dann wird an den Erzeugnissen gegen früher wohl das Doppelte verdient. Gestützt auf dieses haben wir ein Recht, für Den, der da arbeitet, günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verlangen. Da nun unsere Arbeitskraft einem steten Wechsel unterworfen ist und wohl nur Wenige unter uns andauernd Arbeit haben, so ist es Pflicht aller Kollegen, ob in oder außer Arbeit, mit zu helfen, das zu vollbringen, was Vereinstellen eine Unmöglichkeit sein wird. Unsere Lösung sei: Einer für Alle, Alle für Einen! Um möglichst praktisch und erfolgreich vorzugehen, haben wir uns ein Agitationsmittel zu schaffen, welches ohne viel Kosten zu verursachen, seinen Zweck dennoch erfüllen wird, wenn Ausbauer und guter Wille vorhanden ist. Ein solches Agitationsmittel bietet sich uns in der Aufstellung eines allgemeinen Lohntarifs. Ein solcher allüberall verbreitet agitiert mehr, als all' die leeren

Worte, womit wir uns über die heutigen miserablen Verhältnisse unterhalten. Ohne Streik soll und wird ein solcher Tarif durch eine Lohnbewegung sich einbürgern, wenn Ausdauer und guter Wille vorhanden sind. Nur nicht verzagen, müßig wagen, ist das Ziel auch weit. Die Anstellung, resp. Zusammenstellung eines Tarifs ist bereits unternommen. Wir werden den Entwurf, mit einer instruktiven Beilage versehen, in der nächsten Nummer dieses Blattes veröffentlicht und wünschen, daß die Kollegen allerorts denselben durchlesen und das Resultat an die unterzeichnete Adresse gelangen lassen. Wir werden dann nicht verfehlen, das Gesamtergebnis baldmöglichst zu veröffentlichen.

Mit kollegialischem Gruß!
Die Agitationskommission der Klempner
Hamburg 8.
Adr.: Großenmarkt 38 II.

An die deutschen Mechaniker, Optiker, Uhrmacher, Reibzeugmacher, Chirurg. und meteorologischen Instrumentenmacher.

Unter obigem Titel veröffentlichte in Nr. 11 der „M.-A.-Z.“ Genosse A. Schilde seine Abrechnung als Vertrauensmann der Mechaniker, Optiker u. dgl. Namens des Ausschusses des M.-A.-B. wurde von Unterzeichneten diese Abrechnung in Altenburg geprüft und richtig befunden.

Der Kassenbestand wurde dem M.-A.-B. übergeben, die vorhandenen Marken u. dgl. nicht.

M. König, A. Peterhaus,
Hannover, Bodenheim.

Berichtigung.

In unserem Bericht über die Verbands-Generalversammlung in Nr. 15 ist zu berichtigen, daß der in Freiburg gewählte und nicht erschienene Delegierte nicht Koch, Freiburg, sondern Schwarz-Konstantz heißt.

Ferner war Schweizer, Göttingen nicht als offizieller Vertreter der Revisionskommission, sondern als Delegierter anwesend.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart J. G. B. Dieß Verlag) ist soeben das 20. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Bürgerliche Demokratie. — Eine Naturgeschichte des politischen Verbrechens. Von Karl Kautsky. — Sozialzustände und Gewerbe-Inspektion im Königreich Sachsen. Von Dr. Max Duard. — Ein Anwalt für nationale Trübsal. Von Eduard Bernstein. — Notizen: Die unbedeutende Empörung. Der Fleischkonsum in Paris. — Feuilleton: Eilich. Novelle von A. v. Perfall. (Fortsetzung.)

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. G. B. Dieß Verlag) ist uns soeben die Nr. 8 des 3. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Zur Waise. — Die Gefahren der Prostitution für die Gesundheit. Von einem Arzt. I. — Lohnverhältnisse der Berliner Arbeiterinnen. Gegenwartsbild zur Zukunft der Arbeiterinnen. Von Agnes. Von Martha Rohrlach. — Feuilleton: Am Nordpol. Nach dem Englischen von P. Oliverio. (Schluß.) — Arbeiterinnen-Bewegung. — Letzte Notizen.

Fort mit dem Militarismus! Ein Mahnwort an die Reichstagswähler gegen die Militärvorlage. — Unter diesem Titel erschien soeben im Verlage unserer Partei-Buchhandlung eine Broschüre, in welcher auf 32 Seiten das betr. Thema in eingehender und praxisvoller Weise abgehandelt ist. — Wir erlauben die Genossen, für den Vertrieb dieses Schriftchens recht thätig sein zu wollen, bei seinem agitatorischen Werth wird es in dem eben. bevorstehenden Wahlkampf gute Dienste leisten. Der Preis ist bei hiesiger Ausstattung auf nur 15 Pf. festgesetzt. Bestellungen sind an den Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW., Benthstr. 2, zu richten.

Sterbe-Café

der
Allgemeinen Kranken- und Sterbe-
Kasse der Metallarbeiter. (S. d. Nr. 29.)

21230. Ernst Freude, Arbeiter, geb. 15. Dez. 1861, gest. am 21. Jan. 1893 an Lungenkatarrh in Harburg.
29704. Karl Grieser, Schlosser, geb. 6. März 1864, gest. am 20. Jan. 1893 an Magenkatarrh in Kaiserlautern.
25909. Jos. Grombacher, Arbeiter, geboren 23. Sept. 1868, gest. 18. Januar 1893 an Lungenentzündung in Schönböronn.

- Nr. 6426. Joh. Gühof, Arbeiter, geb. 5. März 1840, gest. 21. Jan. 1893 an Lungenkatarrh in Harleshausen.
25116. Stepp. Kähler, Metallarbeiter, geb. 4. Mai 1852, gest. 20. Jan. 1893 an Blasenleiden in Witt.
18578. Adam Freudenstein, Schmied, geb. 26. Juli 1852, gest. 9. Jan. 1893 an Lungenkatarrh in Grumbach.
28475. Paul Rosinski, Arbeiter, geb. 2. Mai 1858, gest. 24. Jan. 1893 an Herzschlag in Berlin VII.
7601. Konr. Egerbörfer, Metallschläger, geb. 20. Aug. 1858, gest. 21. Jan. 1893 an Lungenkatarrh in Göttingen.
19858. Heinrich Gies, Klempner, geb. 8. März 1842, gest. 26. Jan. 1893 an Herzschlag in Göttingen.
3410. Rob. Hall, Schlosser, geb. 10. Aug. 1849, gest. 28. Jan. 1893 an Lungenkatarrh in Berlin II.
5968. Heinz Hartmann, Metallgießer, geb. 12. März 1859, gest. 29. Jan. 1893 an Lungenkatarrh in Mainz.
24678. Ernst Schumacher, Schlosser, geb. 21. Okt. 1857, gest. 30. Jan. 1893 an Leberleiden in Hildesheim.
12676. Lubw. Berthel, Schlosser, geboren 23. Aug. 1840, gest. 6. Febr. 1893 an Herzleiden in Hildesheim.
2464. Albert Burtschel, Drechsler, geboren 22. März 1847, gest. 3. Febr. 1893 an Magenkatarrh in Finsterwalde.
15769. Karl Kern, Mechaniker, geb. 18. Aug. 1874, gest. 2. Febr. 1893 an Tuberkulose in Offenbach a. M.
- 2671b. Th. Alberding, Schlosser, geb. 28. Aug. 1838, gest. 31. Jan. 1893 an Entzündung in Hagen.
13815. Ralp. Kraus, Probier, geb. 14. Aug. 1850, gest. 11. Febr. 1893 an Schlaganfall in Schalle.
2992. Ferd. Reese, Metallarbeiter, geboren 24. März 1838, gest. 11. Febr. 1893 an Schlaganfall in Berlin I.
18782. Wilh. Pfaf, Schlosser, geb. 13. März 1853, gest. 5. Febr. 1893 an Lungenkatarrh in Harburg.
7267. Wl. h. Haack, Schlosser, geb. 10. Okt. 1845, gest. 2. Jan. 1893 an Lungenkatarrh in Darmstadt.
8612. J. Adam Wierner, Schlosser, geb. 7. Jan. 1847, gest. 17. Febr. 1893 an Lungenleiden in Wandersleben.
20799. Aug. Nidel, Schlosser, geb. 20. März 1850, gest. 15. Febr. 1893 an Lungenentzündung in Siegen.
7467. Jul. Thorum, Helzer, geb. 29. April 1851, gest. 14. Febr. 1893 an Lungenkatarrh in Königsberg i. Pr.
48584. Jos. Renne, Metallarbeiter, geb. 16. Aug. 1844, gest. 14. Febr. 1893 an Speiseröhren- und Magenleiden in Dortmund.
22318. Karl Kappeler, Resselschmied, geb. 24. Dez. 1846, gest. 16. Febr. 1893 an Strangulation in Gießen.
46280. Wilh. Gase, Dreher, geb. 4. Juni 1862, gest. 18. Febr. 1893 an Lungenkatarrh in Altenhagen.
4812. Friedr. Schulte, Dreher, geb. 8. Juni 1867, gest. 22. Febr. 1893 an Lungen- und Darm-Tuberkulose in Budau.
1065. Jos. Falkenstein, Arbeiter, geboren 18. Jan. 1849, gest. 14. Febr. 1893 an Querschnitt des Brustkorbes in Deuz.

Briefkasten.

Kempten. Berichte über allgemeine Gewerkschaftsversammlungen nehmen wir nicht auf.

G. hier. Nach Generalversammlungsbeschluss dürfen wir „Wirtshausanzeigen“ nicht mehr aufnehmen.

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Altenburg. Sonnabend, 30. April, Abends halb 9 Uhr, Versammlung im „gold. Löwen“. L.-D.: Abrechnung der Lokalkommission von der Generalversammlung. — Die Wohnung des Bevollmächtigten befindet sich jetzt Jungferngasse 63b I.

Altona. (Sektion der Klempner.) Dienstag, 2. Mai, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Marjes, Blumenstraße 41. — Die residierenden Mitglieder werden dringend ersucht, ihren Plätzen nachzukommen. — Umstände halber findet die Versammlung nicht Montag, sondern Dienstag statt.

Berlin. Sonnabend, 6. Mai, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Schöning, Schallreiterstraße 29. L.-D.: Vortrag: „Die Gewerkschaftsbewegung und ihre Bedeutung.“ Dis-

kussion. Fragen und Verschiedenes. Um zahlreichem Besuch wird ersucht. Die „Met.-Arb.-Z.“ ist am selbigen Abend daselbst in Empfang zu nehmen.

Bodum. Sonnabend, 29. April, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung daselbst. — Unser neugewählter Kassierer Wilh. Göteler wohnt Wallstraße 31 I und können daselbst An- und Abmeldungen Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 7 bis halb 9 Uhr gemacht werden.

Cassel. Sonnabend, 6. Mai, Mitglieder-Versammlung bei Wittrich, Schäferstraße. Tagesordnung höchst wichtig und wird im Lokal bekannt gegeben.

Döbeln. Sonntag, 30. April, Nachm. 4 Uhr, öffentliche Versammlung „Muhlen-Terrasse“, oberes Lokal. L.-D.: Bericht von der Generalversammlung. Anträge. — Restanten werden nochmals auf die statutarischen Bestimmungen aufmerksam gemacht, welche streng ausgeführt werden müssen.

Dresden-Neustadt u. Umgegend. Montag, 1. Mai, Beilegung der Metallarbeiter aller Branchen an der Demonstration. Abmarsch punkt halb 2 Uhr Nachmittags vom Restaurant D. Claus. — Sonntag, 7. Mai, ar. allgemeiner Ausflug. Abmarsch halb 2 Uhr vom Restaurant „Weißer Adler“, Friedensstr. 2c (gegenüber dem Neustädter Friedhof).

Duisburg. Sonntag, 7. Mai, außerordentliche Mitglieder-Versammlung. L.-D.: Neuwahl des Kassierers. Wahl von 2 Revisoren. Pfingstausflug.

Erlangen. (Allg.) Samstag, 29. April, Mitglieder-Versammlung bei S. Schögel, „Zur Bierhalle“. L.-D.: Neuwahl von 3 Mitgliedern zur Revisionskommission. Bericht von den ver. Gewerkschaften. Verschiedenes.

Frankfurt a. M. (Allg.) Samstag, 29. April, Abends halb 9 Uhr, im „Rebstock“, Krugg. 4, Mitglieder-Versammlung. L.-D.: Vortrag. Ersatzwahl zur Disziplinierung. Wahl zweier Reiseunterstützungsausgeber. Verschiedenes.

Freiburg i. S. Sonntag, 30. April, Nachm. 3 Uhr, Mitglieder-Versammlung in unserem Vereinslokal, Restaurant des Herrn Fiebach, Nonnengasse 8. Tagesordnung im Lokal.

Göppingen. Samstag, 29. April, Abds. 8 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im Lokal („Hirsch“). L.-D.: Berichterstattung unserer Delegierten über die Generalversammlung. — Denjenigen unserer Mitglieder, welche nach § 3a im Rückstande sind, zur Nachricht, daß, falls sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, sie zur Parteifeier keinen Zutritt haben.

Hamburg. Gemeinschaftliche Versammlung sämtlicher Sektionen am Mittwoch, 3. Mai, im „Cammonia-Gesellschaftshaus“, hohe Bleichen. Kontrole am Eingang zum Saal. Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen. Zahlreiche Beteiligung ist wünschenswert.

Jandau (Pfalz). Die reisenden Kollegen machen wir aufmerksam, daß die Reiseunterstützung von dem Bevollmächtigten Kollegen Götter, Gerberstraße 23, Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 7—8 Uhr ausbezahlt wird.

Jülich. Unser Bevollmächtigter Puls wohnt jetzt Wahnstraße 48.

Mainz. Während des Bierboikotts finden bis auf Weiteres unsere Mitglieder-Versammlungen jeden Sonntag bei Derich, Koppelhofstraße statt. Jeden Samstag Abends von 8—9 Uhr Kassenabend. — Samstag, 6. Mai in Kassel Mitglieder-Versammlung bei Lorum.

Meißen. Sonnabend, 6. Mai, große öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Tagesordnung im Lokal. Die Mitglieder, die mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden auf § 3a aufmerksam gemacht.

Möggendorf. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß in der am 26. März abgehaltenen Mitglieder-Versammlung beschlossen wurde, daß von jetzt ab die Mitglieder-Versammlungen immer am 1. Samstag im Monat stattfinden. Samstag, 6. Mai, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung L.-D.: Verbandsangelegenheiten. Verschiedenes. Vortrag.

Münster. (Sektion der Roth- und Glockengießer.) Montag, 1. Mai, Abends 8 Uhr zur Versammlung im „Befengarten“. Sonntag, 7. Mai, zum Maifest auf dem „Schufterstiller“.

Münsterberg. (Sektion der Schmiede.) Sonntag, 7. Mai, Nachmittags 3 Uhr zur Parteifeier im „Schufterstiller“, Bahreutherstraße. Zusammenkunft 2 Uhr im Vereinslokal. Von dort Abmarsch. — Am Samstag, 6. Mai, Nachmittags, Ausflug nach Möggendorf, Lausamholz. Zusammenkunft in der „Weintraube“, Schranke, Wöhrd.

Oberhausen. Die Zahlreiche Oberhausen hat beschlossen, weil Sonntag Nachmittags infolge Ausflüge und sonstiger Festlichkeiten die Versammlungen schlecht besucht werden,

dieselben auf den 1. und 3. Sonnabend im Monat, Abends 9 Uhr, zu verlegen.

Forstheim. Sonntag, 30. April, Ausflugszug durch Gengenbach, Stein nach Königsbach, von da per Bahn zurück. Zusammenkunft halb 1 Uhr in der Nähe des grünen Hof (Bahnhof). Abmarsch Punkt 1 Uhr. Mitglieder mit Familien sowie Freunde und Genossen sind freundlichst eingeladen. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. — Die Mitglieder werden auf die am Montag, den 1. Mai stattfindende öffentliche Versammlung im „Meisen“ aufmerksam gemacht.

Kadeberg i. S. Sonntag, 7. Mai, Zubehöre nach Festhagen.

Siegen. Sonntag, 7. Mai, bei Herrn Wirth Giffert, Schürstraße, Abends von 8 Uhr ab, Familienabend. — Montag, 8. Mai, im Lokale des Herrn Rüdiger, Warburgerstr., öffentliche Metallarbeiter-Versammlung.

Stuttgart. (Sektion der Flaschner.) Samstag, 30. April, Abends von 8 Uhr ab, Mitglieder-Versammlung bei Vogner, Christophstr. 9. L.-D.: Aufnahme und Einzahlung. Vortrag vom Genossen Hildenbrand: „Warum müssen wir uns organisieren?“ Gewerkschaftsbericht. Verschiedenes. — Die Restanten werden ersucht, ihre Beiträge zu begleichen.

Hannover. (Allgemeine Kranken- und Gleichberechtigte der Metallarbeiter. Filiale Hannover.) Am Sonntag, den 30. April, findet unter diesjähriges Stiftungsfest verbunden mit Abendunterhaltung und Ball im großen Saale des „Deoon“ statt, wozu ergebenst einladet Das Komitee. (Gäste sind willkommen.)

Anzeigen.

Nachruf.

(Verpätet.)
Am 3. April starb in Folge eines Berufsunglückes auf der Schiffschiffswerft unser braver Genosse, der Schlosser

Georg Delfenthal.

Kämpfen wir in seinem Sinne weiter!
Metallarbeiter aller Branchen
von Dresden-Neustadt und Umgegend.

Ein herzliches Lebenswohl unserem treuen Genossen **Willy Walthers** bei seiner Abreise nach Altenburg.

Mehrere Mitglieder der Filiale Neuwünster.

Geschäfts-Verlegung.

Allen Kollegen von Cassel hiermit zur Kenntnis, daß ich mein

T.-Bak- und Zigarren-Geschäft
nach Ede Graben- und Hohenthorstraße verlegt habe.

Hochachtungsvoll

G. Garbe.

Die Gütiger Feilenhauer

auf Schneid- und Schleifsteinen sucht auf Afford Stellung, am liebsten in großer Stadt. Gist. Offerten mit Angabe des Affordtarifs werden erbeten: **Bauer**, Feilenhauer, Werdau in Sachsen.

Im Verlage von **G. Stomke-Hiesfeld** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen:
D. Nieuwenhuis, Das Leben Jesu. Eine historisch-kritische Abhandlung zur Aufklärung des arbeitenden Volkes. 84 Seiten elegant brosch. Preis 40 Pf. Gegen Einsendung von 45 Pf. in Briefmarken auch direkt vom Verlage zu beziehen.

Vereinigung bringt Nutzen!

Bestellen Sie per Postkarte die bekannt guten **Hamburger Federhosen**, welche überallhin franco gegen Nachnahme versandt werden:

schwere Dräht.	Sorte	extra prima	Dräht
1 Stück	6 M	1 St.	8 1/2
2 „	versh. Größe 11.	2 „	versh. Gr. 16 1/2
3 „	„	3 „	„
6 „	29.50	6 „	44

Die Schrittweite bitte in Centimetern anzugeben.

D. Schlesinger in Bernburg,
Markt 27,